

# Breslauer



# Zeitung

Biertjähriger Abonnementsspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnement 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechsttheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reklame 50 Pf.

Nr. 98. Morgen-Ausgabe.

Achtundfünziger Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Mittwoch, den 28. Februar 1877.

## Abonnements-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition lädt zum Abonnement für den Monat März ergebnis ein.

Der Abonnements-Preis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 1 Mark 75 Pf., bei täglich zweimaliger Zusendung ins Haus 2 Mark 15 Pf., auswärts inclusive des Portozuschlages 2 Mark 17 Pf., und nehmen alle Post-Anstalten Bestellungen hierauf entgegen.

Wochen-Abonnement durch die Colporteure frei ins Haus, 50 Pf.

Zur militärischen Dienstreit

1

I.  
Jedermann weiß die Gründe, welche die liberale Partei abgehalten haben, gerade gegenwärtig an eine Revision der militärgesetzlichen Bestimmungen über die Dienstzeit heranzutreten. Nichtsdestoweniger bleibt diese Frage genügermaßen auf der Tagesordnung und jeder sachgemäße Beitrag darf auf dankbare Prüfung rechnen. Zum richtigen Soldaten gehört ein gewisses Etwas, was weder die höchste Bildung jedem zu verleihen im Stande ist, wie andererseits es sich wieder bei minder Gebildeten, welche in kurzer Zeit als tüchtige Soldaten ausgebildet werden oder solche aus Liebe zur Sache werden, vorfindet. Es ist in der That schwierig, für diese natürliche Befähigung zum Soldatendienst das richtige Wort zu finden, aber jedenfalls ist sie nicht gerade vorzugswise bei den Einjährig-Freiwilligen zu finden, bei denen oft der gute Wille durch mangelnde Körerkraft lahmv gelegt wird. Man wird nicht fehlgreifen, wenn man vorzügliche Befähigung zum militärischen Dienst gerade in jenen jungen Leuten am meisten sucht, die zwar eine mittlere Bildung besitzen, aber nicht durch die Schule so weit vorgebildet sind, um die „Schnüre“ zu erringen. Der sogenannte „Königurlaub“, welcher diese Mannschaften nach zwei Jahren meist „zur Disposition des Truppenteils stellt“ und für sie eigentlich eine zweijährige Dienstzeit einführt, tritt hier vermittelnd ein, werthvoller wäre allerdings eine festere gesetzliche Grundlage für diesen „Usus“.

Einen solchen Vorschlag finden wir in einer ganz trefflichen Schrift von Dr. L. Geisenheimer in Tarnowitz, deren sonstiger Inhalt sich mehr auf „die Bedeutung der Fachschulen“ erstreckt. Er erörtert die Frage der „Berechtigungen“ und bringt einen Vorschlag bezüglich der Militärpflicht, der wirklich in allen Kreisen ernste Beachtung verdiente. Man weiß, daß der Staat in keinem Lande mehr in das Schulwesen eingreift und die wissenschaftliche Bildung des Volkes in so scharf geregelter Weise zu überwachen sucht, wie bei uns in Preußen. Für jeden Beruf, den die Staatsgewalt zu vergeben oder dessen Thätigkeit sie zu beachtigen hat, ist genau nicht nur das Maß der Bildung, welches der Kandidat nachzuweisen hat, sondern meist auch der Weg, auf welchem er sich diese Bildung verschaffen muß, vorgeschrieben. Denjenigen Anstalten, welche der Staat ermächtigt hat, die Vorbildung für irgend einen Beruf zu übernehmen, ist der Lehrplan durch Reglements bis auf die kleinsten Details vorgeschrieben, irgend welche Rücksicht auf die Verhältnisse des Schulwesens oder auf die Berufsarten, welche der größte Theil der Schüler späterhin einschlagen, ist ihnen versagt. Nur wenn sich die Anstalten vollständig in das Reglement hineingefunden, gewinnen sie die Berechtigungen, welche der Staat an dieses Reglement geknüpft hat. Daß der Staat zum Eintritt in von ihm abhängige Aemter ein gewisses, nach bestimmten Vorschriften aufzuweisendes Quantum von Wissen verlangt, läßt sich nur rechtfertigen. Es kann sogar nicht unbillig gefunden werden, wenn der Weg, auf welchem dieses Wissen erworben wird, durch gewisse, nicht zu eng gehaltene Bestimmungen geregelt wird. Denn andernfalls würde dem Staate nur durch eine einmalige Prüfung die Sicherheit geboten, daß sich der Aspirant im Besitze der Kenntnisse befindet, welche zu einer würdigen Vertretung des Amtes als nothwendig erachtet werden. Eine derartige einmalige Prüfung bietet jedoch — man denke an die verschiedenen „Pressen“ — selbst wenn sie bestanden wird, nur geringe Sicherheit. Durch die Vorschriften über den Gang der Ausbildung werden die Prüfungen über die allgemeine Bildung der Aspiranten, wie bei den Bedingungen über die Zulassung als Einjährig-Freiwilliger, als Feldmesser, Supernumerar, als Markscheider u. s. w., zum größten Theile überflüssig oder der Schule übertragen, deren Urtheil natürlich eine weit größere Gültigkeit verdient, wie das einer besonderen Prüfungskommission, welcher der Prüfling meist unbekannt ist; durch die Vorschriften über die Vorbildung wird also die größte Zahl der Prüfungen dem Staate abgenommen und ihr Ergebnis zuverlässiger. Es ist ebenso zu rechtfertigen, daß der Staat zur Vorbildung der höchsten Berufsarten, zum Studium an der Universität oder an einer polytechnischen Hochschule den Nachweis einer genügenden geistigen Reife fordert, da er sich sonst nicht nur wieder der Gefahr aussehen würde, aus einem einzigen Staatsexamen auf das ganze Wissen des Studirenden schließen zu müssen, sondern die Doctrenden auch leicht in die Lage kommen könnten, vor einem zum großen Theile unwissenschaftlichen, für den Vortrag nicht genügend befähigten Publikum vorzutragen. Hierdurch würde nicht nur das Halbwissen und hiermit die Ueberhebung, die Mutter jeder Unzufriedenheit, großgezogen; auch die zur Unterhaltung der großen Lehrkörper des Staates bestimmten materiellen und geistigen Kräfte würden nicht nur zum Theil unnütz, sondern oft in einer erheblichen Unordnung beschäftigt werden.

In der Ertheilung der Berechtigungen selbst lässt sich also nur eine zweckmäßige Maßregel erblicken; was aber diese Einrichtung zu einer Benachtheiligung eines großen Theils unseres Schulwesens stempelt, ist die Wahl derjenigen Kenntnisse, in deren Aneignung bis zu einem gewissen Grade das Maß der erwarteten Bildung erfüllt wird.

gewissen Grade das Maß der erworbenen Bildung erblickt wird. Eine einzige Berechtigung, aber auch wohl die wichtigste von allen, von überwiegender Bedeutung, ist die des einjährigen Militärdienstes. Es ist einleuchtend, daß die Last der allgemeinen Wehrpflicht, welche jeden körperlich füchtigen Bürger auf längere Dauer in der Zeit der Jugend, wenn er eben seine Bildung beenden soll, seinem Berufe entzieht, nicht ohne rückwirkende Kraft auf die friedlichen Leistungen der Nation bleiben kann, und daß diese Einwirkung um so schwerer empfunden wird, je mehr Kenntnisse der Beruf verlangt. Die Regierung hat, um diesen Nachtheil so sehr wie möglich wenigstens für die Berufs-Arten herabzudrücken, welche durch die Ehrenpflicht des militärischen Dienstes am empfindlichsten getroffen werden, also für

alle, welche höhere wissenschaftliche Anforderungen an die ausübenden

Personen stellen, die Berechtigung des einjährigen Dienstes eingeführt. Die Erlangung dieser Berechtigung ist an den Nachweis einer gewissen Ausdehnung der geistigen Bildung geknüpft. Das Heer bildete unserer Nation nicht nur in dem gewöhnlichen Sinne, der mit diesem Aus- sprache verbunden wird, sondern auch, indem die Dienstpflicht die Fü- lung unserer höheren Schulen bewirkte. Tausende, die sonst nie da- zu gekommen wären, eine höhere Klasse zu besuchen, wurden durch das Streben, die Berechtigung als Einjährig-Freiwilliger zu erlangen, zum Weiterbesuch der Schule veranlaßt. Ob aber dieser Einfluß, indem er eine höhere Durchschnittshöhe der allgemeinen Bildung hervorrief, auch auf die Erwerbstüchtigkeit unseres Volkes fördernd einwirkte, ist eine andere Frage; denn bei Vielen rief der Wunsch, als Einjährig-Freiwilliger zu dienen, die Notwendigkeit hervor, statt nützlich verwendbarer Fachkenntnisse ein für ihn tödtes Wissen aufzunehmen. Es muß allerdings anerkannt werden, daß die Regierung bei Ge- währung der Qualification zum einjährigen Dienste sich den technischen Berufsarten entgegenkommend zeigte, indem durch Rescript des Handels- ministeriums den nach dem Plane vom 5. Juni 1850 eingerichteten Gewerbeschulen die Berechtigung zum einjährigen Dienste zugesprochen wurde. Gewiß wurde Mancher durch solche Berechtigung angeregt, diese Schule zu besuchen und so seine Kraft tüchtiger für die Technik gemacht. Aber Gewerbeschulen bestanden doch nur in geringer Zahl und die ungünstigen Einstüsse, welche auf diese Schulen wirkten, ließen diesen Schulen eine verhältnismäßig geringe Zahl Schüler, meistens nur solche, welche sich der Maschinentechnik widmen wollten, zu- strömen. Die bei weitem größte Zahl derjenigen, welche sich später einem praktischen Berufe widmeten, erwarben sich die Berechtigung zum einjährigen Dienst auf den Gymnasien oder Realschulen. Diese Schüler lernten oft genug nicht für ihren Beruf, viele nicht einmal für die Schule und ihre zeitliche Ausbildung; sie konnten nun ferner den

für die Schule und ihre geistige Ausbildung, sie lernten nur für den einjährig-freiwilligen Militärdienst. Sie wissen, daß die Erreichung der hierfür nöthigen Qualification das Hauptziel ihres Schulbesuchs ist. Da sie nicht studiren werden, haben viele Fächer, von welchen sie bestimmt zu wissen glauben, daß sie dieselben in ihrem späteren Berufe nicht anwenden, kein Interesse für sie. Sie beschäftigen sich also nur soweit mit ihnen, als die Vorschriften der Anstalt durchaus erzwingen. Die Schule und die hier erworbenen Kenntnisse haben Werth für sie nur bis zu dem Tage, an welchem ihnen die erwünschte Reife zugesprochen wird. Denn nicht nur giebt er ihnen die erstreute Qualification, sondern befreit sie auch von einem Studium, dessen Betreiben ihnen für spätere Thätigkeit unnütz scheint. So bilden sich jene Schüler, welche eine Last für ihre Anstalt sind und denen diese oft genug, wenn es nur möglich wäre, mit wahrer Freude die Berechtigung zusprechen möchte, um sie los zu werden. Die auf dem Gymnasium zur Erlangung der Qualification zugebrachte Zeit ist auch bei besseren Schülern für die Ausbildung in ihrem praktischen Berufe zum Theil verschwendet. Während durch Errichtung neunklassiger Mittelschulen (höherer Bürgerschulen) die neuere Zeit diesem Nebelstande entgegenarbeitet, droht der praktischen Ausbildung der Nation gerade von einer Seite Gefahr, von welcher dies am wenigsten sollte erwartet werden. Die Abiturienten der nicht reorganisierten Gewerbeschulen verlieren am 1. October 1878 mit der Berechtigung, auf der Gewerbe-Akademie immatrikulirt zu werden, auch die bisher bestandene Möglichkeit, sich durch ein Studium auf dieser Hochschule die Qualification zum einjährigen Dienst zu verschaffen. Bis zum Jahre 1863 verschaffte das Abiturienten-Beugniß der Gewerbeschule die Berechtigung des einjährigen Dienstes; in diesem Jahre wurde dieses Recht dahin abgeändert, daß seine Erlangung an die Bedingung eines halbjährigen Studiums auf der Gewerbe-Akademie in Berlin, also an die Immatriculation geknüpft wurde. Durch diese Maßregel wurde der Besuch dieser Akademie künstlich erhöht, denn in zwei Jahren, vom October 1863 bis October 1865, hob sich die Zahl der Immatrikulirten von 377 auf 481. Bei den reorganisierten Schulen wird das Recht des einjährigen Dienstes mit der Reife für die Fachklasse erworben; den nicht reorganisierten Schulen geht dieses Recht jetzt vollständig verloren. Die Bergschulen haben dieses Recht nie besessen, und die Früchte ihres Unterrichts wurden durch den dreijährigen Militärdienst ihrer Schüler stets gefährdet. Die Schule zu Saarbrücken sucht sich gegen diese Gefahr dadurch zu sichern, daß sie ihre Zöglinge meist erst nach vollendetem Militärdienst oder nach definitiver Ueberweisung zur Erfahrsreserve aufnimmt. Wie aber die statistischen Nachweise dieser Anstalt zeigen, wird, da die aus der Armee entlassenen jungen Leute meist ein zu hohes Alter besitzen, um sich mit Vortheil und Liebe dem Schulunterricht zu unterziehen, die fachliche Ausbildung fast zu einer Drücke für körperliche Unfähigkeit. Uebrigens ist eine derartige Einrichtung auch nur bei den speciellen Verhältnissen der Bergschule zu Saarbrücken möglich, welche in der günstigen Lage ist, ihre Schüler in einem unter einheitlicher Verwaltung stehenden fiscalischen Bergrevier zu entnehmen und daher auch über die Grenzen der Schule hinaus einen Einfluß auszuüben.

In dem den Spezialfach- und Gewerbeschulen das Recht des einjährigen Dienstes vorenthalten wird, ist die technische Ausbildung und hiermit der praktische Beruf selbst durch den militärischen Dienst weiter betroffen, wie irgend ein anderer Stand. Die Berechtigung der Bergschulen zur Ausbildung von Markscheidern ist fast illusorisch, so lange den Schülern nicht die Berechtigung zu kürzerer Dienstzeit geähnert wird. Die reorganisierte Schule bietet für Viele, welche sich im Handwerk eine hervorragende Stellung erwerben wollen und für welche gerade der Besuch einer Fach- oder nicht organisierten Schule passen würde, zu viel. Unsere Praktiker wären also alle entweder zu einem für sie unfeststellbaren und außerdem in vielen Punkten für sie nicht

en. 

Briefe

#### XL.

rische Wirkungssphäre der Großmächte.  
Die weitere Orientpolitik der Engländer. — Geschichtliche Rückblicke  
ur Beurtheilung der Motive für das Baudern in der Action Russlands.)

Schon mehrfach haben wir darauf hingewiesen, daß wenn auch  
staatsmännische Rücksichten die russische Regierung wie bisher, so auch

noch jetzt von dem Entschluß einer unmittelbaren Kriegserklärung an die Türkei zurückhalten können, in der Hauptsache doch militärische Organisations-Rücksichten und strategische Schwierigkeiten vorlagen und auch jetzt noch nicht völlig überwunden sein mögen, um mit Aussicht auf Erfolg einen auf die Offensive basirten Krieg ohne Alliirten unmittelbar beginnen zu können. Die politische Schwierigkeit, welche England bisher immer noch zu bieten schien, halten wir jetzt nach Kenntnißnahme der Parlamentsdebatten für überwunden und giebt England keinen Grund für die Zögerung Russlands noch ab. Wenn auch im Parlamente sich an den bekannten Stellen das Gefühl aussprach, daß England durch seine Theilnahme an der Conferenz und seine mit den Mächten gemeinsam gefaßte Erklärung über die Nothwendigkeit der Reformen zum Schutze der Christen mit seiner Ehre in dieser Frage engagirt sei, so mache doch das bisher Gehörte trotzdem den vollen Eindruck, daß das Ministerium nicht daran denke, weder einer Offensive Russlands gegen die Türkei actionell hinderlich zu werden, noch andererseits irgendwie eine militärische Mitwirkung Englands gegen die Türkei in nahe Erwägung zu stellen beabsichtige. Hand in Hand mit dieser Erkenntniß geht aber auch die Auffassung, daß das Ministerium bei einer solchen passioen Behandlung der orientalischen Frage nicht gestürzt werden wird und keine Männer da sind oder doch ans Ruder kommen werden, welche eine entschiedenere Actions-Politik aufzunehmen und durchzuführen könnten. Was aber England wirklich thun wird, wenn gewisse militärisch actuelle Entschlüsse, die jetzt entschieden vertagt sind, doch erheblicher als bisher sich an den politischen Horizont Englands wider Willen herandrängen sollten, brauchen wir fürs Erste ebenso wenig zu beleuchten, als von den englischen Staatsmännern jetzt noch angenommen werden kann, daß sie sich über einen militärischen Plan nach der einen oder anderen Richtung im Wesentlichen schon verständigt hätten.

Außerdem aber wird England für Russland jetzt um so weniger einen Hinderungsgrund zum Angriffe auf die Türkei abgeben, als die deutsche Politik jetzt ihr Interesse für den Schutz der Christen in der Türkei gleichzeitig mit dem Hinweise auf ein mit Russland geschlossenes Bündniß in der Thronrede bekannt gemacht hat. Wenn England aus dem Drakel der Letzteren den friedlichen Sinn derselben für sich in Anspruch nimmt, so kann dies die Friedensfreunde nur angenehm berühren; dagegen die Erwartung, daß auch Russland den Krieg gegen die Türkei nicht beginnen werde, ist in der Thronrede entschieden nicht ausgesprochen! — Weshalb nun mag Russland wohl trotzdem noch am Rosschlagen militärisch behindert sein? Wir können natürlich diese Frage nur durch einige Andeutungen beantworten, die in Hervorhebung solcher Umstände bestehen, welche die Wahrscheinlichkeit für sich haben. Wir wollen deshalb heut unsere Leser auf die Geschichte der Feldzüge der Russen gegen die Türken im Jahre 1828 und 1829 aufmerksam machen. Der Feldzug des Jahres 1828, der die ersten russischen Eroberungen bewirkte, war gleich mit starken Kräften begonnen worden. Im Letzteren schon standen die Russen zu Anfang des Jahres mit 178,000 Mann unter Wittgenstein im südlichen Russland und mit 50,000 Mann unter Paskewitsch gegen Kleinasien mobil unter Waffen. Dennoch wurde erst Ende April der Krieg erklärt, den 26. April über den Pruth gegangen und dann Jassy und Bukarest besetzt. Der erste Donau-Uebergang der Russen fand trotzdem erst im Juni, die weiteren Uebergänge erst im Juli statt. Inzwischen war die Pest in Bukarest ausgebrochen. Mit der Einnahme von Varna und als Ende October bei der Belagerung von Silistria ein anhaltender Regen die Gräben dieser Festung füllte, so daß die Russen Anfang November unverrichteter Sache von Silistria abziehen mußten, hatte der Feldzug dieses Jahres mit Rücksicht auf die Witterungs-Verhältnisse, denen in diesen Gegenden an der untern Donau auch die abgehärtete russische Armee nicht weiter zu trotzen vermochte, sein Ende erreicht. In Asien, wo inzwischen Paskewitsch am 24. August Achalkalik erstmals gesamt, hattesten bereits im October Winterquartiere bezogen werden. Während des ganzen Winters 1828 zu 1829 war aber Waffenruhe und wurde nur von beiden Staaten weitergerüstet. Hätten die strategischen Verhältnisse es gestattet, so würden die Türken schon eher ersucht, Varna wieder zu nehmen und die Russen sich bemüht haben, ihre bisherigen Vortheile schneller auszunutzen. Bei dem russischen Heer herrschte aber in dieser Winterszeit großer Mangel an Lebensmitteln, weil Regen und Schneegestöber alle Wege in dem ohnehin wasser- und sumpfreichen Terrain unpassierbar gemacht hatten (da bekanntlich eine Eisenbahlinie zur Bewegungsfähigkeit einer Armee nicht entstehend, könnten auch heut noch die Operationen eines Winterfeldzuges an der unteren Donau sehr leicht traurige Folgen haben). Im Jahre 1829 fingen die Operationen, mit Ausnahme der Streifereien vor Varna, aus jenem Grunde erst Mitte Mai an, indem der Feldmarschall Diebitsch am 17. dieses Monats vor Silistria eintraf.

Breslau, 27. Februar.

Die parlamentarische Geschäftslage, wie sie sich während des lebeneinander-Tagens des deutschen Reichstags und preußischen Landtages entfaltet, ist für diejenigen Mitglieder, welche beiden Körperschaften angeören, diesmal mit keinen erheblichen Unbequemlichkeiten verknüpft. Das Abgeordnetenhaus wird mit den ihm noch obliegenden Arbeiten etwa in der Zeit fertig werden können, welche der Reichstag sich gönnen muss, um die Vorlagen, die ihm zugegangen sind und noch zugehen werden, zur Diskussionsreife zu bringen. Der Reichstag kann in die erste Berathung des Staatsgesetzes nicht eher eintreten, als bis ihm sämmtliche Spezialabstimmungen gegangen sind; von sonstigen Vorlagen über die in Berathung getreten werden könnte, liegen nur vor das Gesetz wegen der Verhinderung von Seeunfällen, welches indessen den Eintritt in die materielle Thätigkeit nicht verhindert, und das Gesetz, betreffend die Landesgesetzgebung von Elsaß-Lothringen. Das letztere Gesetz erfordert jedenfalls eine sehr reisliche Erwägung. Wenn nun diese Geschäftslage für diejenigen Reichstagssmitglieder, welche zugleich einem der Häuser des preußischen Landtages angehören, eine ganz unannehme ist, so ist sie doch andererseits für diejenigen Reichstagssmitglieder, die ohne eine solche Nebenbeschäftigung in Berlin sich aufzuhalten genötigt sind, minder angenehm. Der Reichstag ist — man darf, so schreibt die nationalliberale „B. A. C.“ wörtlich, dieses Geheimniß jetzt, wo seine Bezahlbarkeit gesichert ist, wohl ausplaudern — um eine Woche zu früh inberufen worden.

Der neueste Reichs-Militär-Estat fordert für den katholischen Feld-  
propst 7200 Mark Jahrgeld mit dem Bemerkten, daß „bis zur definitiven

Regelung der katholischen Militär-Seelsorge "der Gehaltsansatz für den katholischen Feldprost beibehalten wird, wenn gleich das katholische Feldprostamt bis auf Weiteres aufgehoben ist". Die in den evangelischen Militär-Gemeinden bestehenden Stolz-Löhnen sollen, als den Zeitverhältnissen, namentlich auch in Rücksicht auf die Civilstands-Gefechtsgabe nicht mehr entsprechend, nach dem von vielen Civilgemeinden bereits gegebenen Beispiele aufgehoben werden. Da jene Gebühren jedoch für die Militär-Geistlichen und Militär-Küster ein pensionsfähigen Theil des Amtseinkommens bilden, so soll den bei Auflösung derselben im Amte befindlichen Personen dieser Kategorien eine entsprechende Entschädigung (auf Höhe von 28,000 M.) mit pensionsfähiger Eigenschaft gewährt werden.

Trotz des St. Petersburger Dementi's, daß Russland im Begriffe stehe, den Bruch zu überschreiten, deuten alle Nachrichten auf den nahe bevorstehenden Ausbruch des Sturms. Wiener Blätter zufolge werden die rumänischen Eisenbahnen in den nächsten Tagen den Frachtenverkehr einstellen, da sie von Kischeneff aus angewiesen werden, alle Betriebsmittel für die Beförderung der russischen Truppen zur Verfügung zu halten.

Die „Pol. Corr.“ läßt sich „zur Lage“ Folgendes aus Berlin schreiben:

„Die Thronrede des Deutschen Kaisers wird sicherlich in der Welt den Glaubens befestigen, daß der eventuelle Ausbruch eines russisch-türkischen Krieges den europäischen Frieden nicht fördern wird. In dieser Beziehung liegen die Kaiserlichen Worte durchaus zuversichtlich. Die Eventualität eines offenen russisch-türkischen Conflictes dagegen erscheint noch jener Kundgebung mehr als wahrscheinlich. Es ist ohne weiteres ersichtlich, daß die Deutsche Regierung, wenn sie auch in ihren Worten noch die Möglichkeit einer Nachgiebigkeit der Porte ins Auge sieht, doch keineswegs an das Eintreten dieses Falles glaubt und bereits längst die Constellation erworben hat, die sich im anderen Falle ergibt. Und für diesen anderen Fall, den Fall des Krieges, wird die deutsche Regierung ganz wie bisher bestrebt sein, ihre guten Beziehungen zu den ihr befriedeten Mächten zu pflegen und das gute Einvernehmen unter ihnen zu erhalten. Von allen Seiten wird bereits jetzt constatirt, daß insbesondere das Verhältniß der drei Kaiserhöfe zu einander ein außerordentlich befriedigendes ist. Nicht minder gut sind die Beziehungen Deutschlands zu England, so daß die deutsche Politik auch nach dieser Seite hin in der Lage ist, Mißstimmungen vorzubeugen oder bereits eingetretene Differenzen auszugleichen. Die allgemeine diplomatische Stille, die im Augenblick herrscht, ist wohl die Stille vor dem Sturm. Es ist gut, daß das Kriegswetter Europa in einer Verfassung findet, die sein weiteres Umstürzen unmöglich macht.“

In der italienischen Deputirtenkammer fand am 20. d. Ms. die Berathung des Gesetzentwurfs über die parlamentarischen Incompatibilitäten statt. Zunächst belämpfte dabei der Deputirte Saladini von der äußersten Linken die Vorlage, welche er, als eine Wahlreform auf breiterer Basis präjudizirend, als der Würde des Parlaments zumüderlaufend und auch als unlogisch, weil sie blos die Deputirten und nicht auch die Senatoren betreffe, darstellte. Auf ihn folgte der Abgeordnete Corte vom linken Centrum, welcher im Prinzip mit dem Proiecte einverstanden ist, aber einige Bestimmungen desselben und insbesondere die Verminderung der Kategorie der Professoren, welche zugleich in der Kammer sitzen dürfen, so wie den Verlust ihres Gehaltes seitens der „Beamten“-Deputirten verwirft. In Italien ist nämlich bereits in den bestehenden Verfassungsgesetzen bestimmt, wie viele Angestellte des Staates in der Kammer sitzen dürfen, und zwar unter diesen wie viele Professoren, Richter, Verwaltungsbeamte u. s. w. Diese Bestimmungen sollen jetzt reformirt und zum Theile verschärft werden.

In Rom fand am 21. d. eine Versammlung der parlamentarischen Mehrheit statt, an welcher hunderfünfzig Abgeordnete und mehrere Minister teilnahmen. Depretis hielt eine Rede, worin er die Politik des Cabinets rechtfertigte und verlangte, die Mehrheit solle sich fünfzig alle Monate drei Mal versammeln, um wichtige Gesetzentwürfe vorher mit dem Ministerium zu besprechen. Die Versammlung ging in schönster Harmonie auseinander, nachdem einige Mitglieder der äußersten Linken ihren Widerspruch gegen die Anschauungen des Ministers zurückgezogen hatten.

In Frankreich haben ebensowohl in der Hauptstadt als in anderen Städten am 24. d. Ms. zahlreiche Bankette zu Ehren des Jahrestages der Proclamation der zweiten französischen Republik stattgefunden. Das Hauptbankett der Intransigenten war in Saint-Martin (Département Loire), wo Louis Blanc die Hauptrede hielt. Die Führer der gemäßigten Linken hielten ihr Bankett in Paris, wo Jules Ferry als erster Redner auftrat.

Sehr scharf werden jetzt die der ultramontanen Richtung angehörigen Franzosen in Anspruch genommen. In den Fastenbriefen führt man den Gläubigen zu Gemüthe, daß auch irdische Opfer gebracht werden müßten, wenn man Gott wohlgefällig sein wolle; bei jeder Gelegenheit wird für die katholischen Universitäten gesammelt; den Peterspfennig zu hohen Summen in den Sprengeln emporzutreiben, gilt als Gewissenspflicht jedes Bischofs, und an Tagen, wo für den Papst noch besondere Geldspenden

verlangt werden, fehlt es auch nicht. So hat jetzt das „Universität“ eine Goldzeichnung, für die 50. Jahrestag des Episcopats Pius IX. eröffnet und Louis Beauvois sich mit 300 Fr. an die Spalte gestellt, und dies alles in einer Zeit, wo Theuerung und Geschäftsstwicklung auch in Frankreich sich mit jedem Tage fühlbarer machen.

Die Presse-Commission schritt in ihrer am 23. d. M. stattgefundenen Versammlung zur Berathung der Gesetze, die sich auf die Veröffentlichung von Zeitungen und Zeitschriften beziehen. Pascal Duprat beantragte, daß das Gesetz mit der Erklärung: „Die Presse ist frei“ beginne. Diese Fassung wurde jedoch zurückgewiesen, da sie eher in eine Erklärung von Rechten oder eine Verfassung, als in ein eigentliches Gesetz gehöre. Die Mehrheit faßte den Art. 1 folgender Maßen: „Alle früheren Preszezeche sind abgeschafft.“ Als Art. 2 bestimmte die Commission, daß der Veröffentlichung jeder Zeitung oder Zeitschrift eine Erklärung vorausgehen müsse, welche Titel, Erscheinungszeit, Druckerei, Namen und Wohnung des Geranten angebe. Der Gerant muß Franzose, männig und im Besitz der bürgerlichen und politischen Rechte sein. Diese Erklärung muß in Paris auf der Polizei-Präfectur und in den Departements auf den Präfecturen wenigstens 3 Tage (das bestehende Gesetz sagt 14 Tage) vor der Veröffentlichung abgegeben werden.

Besonders erbauliche Dinge weist eine aus La Paz datirte Correspondenz der „M. Bzg.“ vom 6. Januar über die Zustände in Bolivia, welches noch immer unter dem Joche des Usurpators Daza steht, zu berichten. Man schreibt nämlich dem genannten Blatte unter Anderem:

Aus kirchlichen Kreisen ist jetzt ein Verbrechen in die Öffentlichkeit gedrungen, das um so mehr die Gemüther beschäftigt, als Dr. Clavijo, Bischof von Limira, in Folge der Endredung desselben auf der Anklagebank sitzt, um sich wegen Falschmünzer zu verantworten. Derselbe besitzt die schöne Planzung Taguapalca am Fuße des Illimani, verachtete sie jedoch an einige Spanier, welche unter hohen Anerbietungen mehrere italienische Arbeiter mieteten, welche aber sehr unglücklich den Lohn auszahlten. Eine Meile von Taguapalca dehnt sich in einer fruchtbaren Ebene das Städtchen Coboni aus, dessen Kirche dem Ruf genießt, einen kostbaren Schatz an heiligen Geräthen zu besitzen. Eines Morgens fand man den Tempel vollständig seiner Reichthümer beraubt, die spukdichten Indianer folgten jedoch den kaum sichtbaren Fußstapfen und gelangten, von ihren feinen Sinnen geführt, an die bishöfliche Planzung. Sie entdeckten zwar nicht das geraubte Gut, wohl aber in einem verborgenen Gemach eine wohlverehrte Werkstatt zur Prägung falscher Münze; triumphirend nahmen sie die Hausbewohner gefangen und diese gaben nicht nur auf den Stellen den Thatbestand zu, sondern denuncirten auch als ihr Haupt den Bischof Clavijo. Bei seiner Verhaftung ließ der Kirchenfürst tief bestürzt den Kopf sinken und wagte es nicht einmal, in Beweishein seiner Schuld die gelegentlich ihm zustehende besondere Gerichtsbarkeit anzurufen. Viel geschehen wird ihm indeß nicht, Daza gerberdet sich zwar als eifriger Hüter des Gesetzes, findet aber bald Mittel und Wege, ihn den Folgen seiner That zu entziehen. Die ganze Geschichte ist recht dazu angebahn, einen Einblick in die von sittlicher Fäule und Niedertracht angestossenen sozialen Verhältnisse Boliviens zu thun.

## Deutschland.

= Berlin, 26. Febr. [Zum Reichstag. — Das Patentgesetz.] Die einmaligen außerordentlichen Ausgaben für das Jahr 1877/78 beifassen sich auf 128,118,348 M. Für das Jahr 1876 waren angezeigt 71,186,936 M. zieht man die geringeren Anfänge mit 14,608,251 M. von den Nebräsen ab, welche 71,539,663 M. betragen, so verbleibt ein Mehr von 56,931,412 M. Es betragen die außerordentlichen Ausgaben u. A. für die Post- und Telegraphenverwaltung 11,753,388 M. und für 1877/78 mehr 10,290,488 M.; für Verwaltung des Reichsheeres 52,028,465 M. und für 1877/78 mehr 16,134,853 M.; für die Marineverwaltung 28,577,000 M., für 1877/78 mehr 23,807,700 M.; für die Reichsjustizverwaltung 6000 M., für den Rechnungshof 10,000 M., für die Eisenbahnverwaltung 3,766,193 M., für das Münzwesen 7,800,000 M., Ausgaben in Folge des Krieges gegen Frankreich 21,300,622 M. Die Matricularbeiträge sind, wie wir bereits mitgetheilt haben, nur für 1876 normirt und nur die Summe der für 1877/78 aufzubringenden Beiträge angegeben. Wie wir hören, ruhen die Erwägungen über die Vermehrung der eigenen Einnahmen des Reiches zum Zweck der Herabminderung der Matricularbeiträge im Augenblick ganz und es erscheinen die anderweitigen bestimmen Mittelheilungen, welche in der Presse theils über die Tabaksteuer, theils über andere Steuerprojekte gemacht worden, für den Augenblick wenigstens noch veragt zu sein. Militär-Etat und Etatgesetz beschäftigen seit heute die Ausschüsse und werden in der nächsten Plenarstzung des Bundesrates zum Abschluß gelangen, so daß der Etat noch im Laufe dieser Woche dem Reichs-

## Mumm - Mum.

Eine pessimistische Novellette von Otto Beta.

„Mummum!“ so riefen wir Kinder uns zu, wenn es dunkel wurde an langen Herbstäbenden, und krochen unter den Großvaterstuhl, oder unter das alte, klumpige Klavier. Wir nannten das: einander graulen machen.

Und jetzt — sitz ich hier, ein alter Knabe, in demselben Großvaterstuhl, einem alten Erbstück, und rauche eine Cigarre.

Wieder ist es Herbst, wieder senkt sich der lange Abend hernieder und das arme Herz pocht lauter bald — bald bange und leise in der Erinnerung an vergangene Tage.

Das arme Herz — ich weiß, es ist nur ein Klappen-Instrument mit vier Kammern; wir Modernen wissen ja Alles, und doch ist es bald schwer, bald leicht, ganz wie die Stimmung mich beherrscht. Warum sind wir aufgelaufen, rational denkenden, volkswirtschaftlich erzogenen Menschen denn nicht in der Lage, solche Stimmungen zu beherrschen! So wenig wie unser Leben und unsere Mummums. Ob nicht auch das alternde Herz wie ein welkes Blatt im Winde schwankt und sich zur Erde sehnt.

Ich habe die Mummums als Kind geliebt. Sie schienen mir so gemütlich. Mich hat Keiner dahin gebracht, sie zu fürchten. Ob vielleicht darum sie mir mein ganzes Leben lang treu geblieben, so daß ich jetzt hier sitze, ein alter Junggesell, ganz allein in ihrer Gesellschaft? Dort in der dunklen Ecke hockt einer von ihnen, Mummum Nr. 1; da drüben hinter dem Spinde sitzt Nr. 2. Und so hocken noch mehrere Mummums umher, die alle Welt erschrecken; mich machen sie lächeln, mich unterhalten sie, denn, wie gesagt, ich fürchte mich nicht vor ihnen. Ich tyrannisierte sie.

Ich bin in viele Häuser gekommen, überall fand ich außer mehreren General-Mummums auch mindestens einen Special-Mummum, einen Aborigine der Familie. Man hätte sich eher die Zunge abgebissen, ehe man von ihm geredet, ihn beim Namen genannt haben würde. Ich begreife das nicht. Es sind lauter gewöhnliche Begebenheiten — ach, so sehr gewöhnliche! Würde man nicht so zart mit ihnen umgehen, sie wären minder schrecklich; wollte man sie geradezu bei ihrem Namen rufen, sie würden in ihrer Gewöhnlichkeit vergehen, wie eine angerührte Mumie in Staub zerfällt; hätte man von vornherein kurzen Prozeß mit ihnen gemacht, sie würden sich wahrscheinlich nie eingefunden haben. Meine Mummums sind dressiert, wie die Stubenhunde — einer von ihnen ist ein Jagdhund, es ist ein social-politisches Mummum. Sie sind fleis um mich herum und vigilieren. Ich gelte, weil sie mir, wie die Raben Mephistos, alle Geheimnisse rappo-

tiren, für einen sehr mißtrauischen Charakter. Zuweilen trete ich sie mit Füßen, denn sie sezen mich manchen Unannehmlichkeiten aus; aber um so zäher hängen sie an mir. Die Leute haben Unrecht. Ich bin nicht mißtrauisch, sondern nur offen und gerade heraus, weil ich die Mummums nicht schone.

Es ist eine alte Geschichte, daß die Leute den Spieß umkehren.

Wenn manemanden, der uns berichten möchte, gerade heraus sagt, daß man für diese interessante Absicht nicht blind sei, so sagen sie: Gott was sind Sie mißtrauisch! Meinen Scharsblick verdanke ich aber nur meinen beiden Mummums, die ich dem Ergötzen des Publikums hiermit Preisgeben will. Es sind ein paar weibliche, die Geister der zweier Geliebten. Diese waren treulose Gottesgeschöpfe, jene sind vielleicht aus der Hölle, aber um so treuer.

Nun komm hervor Mummum Nr. 1, hervor aus deiner dunklen Ecke. Was stehst du da und lächelst mich an, so hold, so mild, so seraphisch! Und die Grübchen da auf deinen Wangen, in denen die Gimpel sich fringen! Dazu wasserblaue Augen, der Himmel auf Erden, eine lustige Schale um die Flachheit deines Gemüths darunter zu verbergen. Eine Stimme wie ein Glockenspiel — so harmonisch und rein, um darüber die Falschheit zu vergessen, welche dir die Worte in den Mund legte. Weiße Haut, darunter ein schwarzes Herz. Matt-selige Blondine!

Lausende Klatschen ihr Beifall, als sie mit siebzehn Jahren das Lennchen sang, eine vollendete Künstlerin! Sie wußte Schmerz und Freude zu interpretieren. Sie schminkte sich nicht, gling auch nicht in Brillanten. Sie nahm sich ein Stülpchen mit und als es zum Glase-Bier als ihr Abendbrot im Garten an der Promenade. Sie erzählte den Kindern Märchen. Die ganze Gesellschaft — es war ein doppeltes Personal — bei der Bühne, meine ich — vergötterte dieses begnadete, geniale Kind mit dem blonden Mozartkopf. Und doch — — wie falsch war schon sie!

Ich hatte mir das Privileg erworben, sie begleiten zu dürfen. Ich studierte Rollen mit ihr ein. Ich saß neben ihr im Garten an der Promenade und sie als Spargel, wenn ich ihr bestellte. Ich galt für ihren Verlobten. Und in der That ich hatte Grund mich selbst dafür zu halten, denn sie vertraute auf mich in allen Dingen. Ich war außerdem ein junger blonder Lockenkopf, fünf Jahre älter als sie und hatte zu leben, freilich auch zu kämpfen. Wir zankten uns einmal, aber wir mucksten nicht mit einander, sondern sie lehrte jedesmal zu mir, ich zu ihr zurück, als verstände es sich von selbst, daß Liebhaber auch einmal mit einander zanken müßten, um so der gegenseitigen Unentbehrlichkeit um so besser gewahr zu werden.

lange vollständig vorliegen wird. Die Einnahmen des Reiches für das nächste Etatjahr sind nun wie folgt veranschlagt: Zölle und Verbrauchssteuern 253,527,080 M., Wechselstempelsteuer 6,914,000 M., Post und Telegraphie 11,709,636 M., Eisenbahnen 9,940,000 M., Bankweisen 1,550,000 M., verschiedene Verwaltungs-Einnahmen 8,960,907 M., Reichs-Invaliden-Fonds 27,987,067 M., Überschüsse aus früheren Jahren 11,528,595 M., Münzwesen 10,200,000 M., Zinsen aus belegten Reichsgeldern 6,175,000 M., außerordentliche Zuschüsse 96,988,009 M., Matricularbeiträge 97,361,428 M. — Bezuglich der Festungsbauten sind für den Westen Deutschlands (Köln, Koblenz, Mainz, Rastatt, Ulm und Ingolstadt) für das Jahr 1877/78 zur Disposition: 8,402,843,23 M.; für die Festungen im Osten Deutschlands (Spandau, Cölln, Posen, Thorn, Königsberg, Glogau und Neisse) 12,007,760 M.; für Küstenbaufestigungen (zu Danzig, Memel, Pillau, Colberg, Swinemünde, Stralsund, Sonderburg-Döoppel, untere Elbe und untere Weser) 4,535,671,81 M. Für Befestigungen der Kriegshäfen (Friedrichsort und Wilhelmshafen) 3,934,538 M. Die Gesamtsumme der für diese Festungsbauten in dem nächsten Etatjahr zur Disposition stehenden Gelder beläuft sich auf 28,880,633,04 M. Über die bis jetzt erwachsenen und mutmaßlich noch erwachsenen Kosten für Geschütze und Munition fehlen die Angaben noch, da die Amtiritung des größten Theils der neu zu tregenden Werke noch nicht feststeht und auch die Construction eines Theiles der Geschütze, mit denen jene Werke armirt werden sollen, noch nicht zum definitiven Abschluß gelangt ist. — Dem Reichstag ist das Patentgesetz bereits zugegangen. Eingehendere Berathungen sind doch wohl erst in nächster Woche zu erwarten, wenn der Landtag geschlossen sein wird. Bis dahin werden auch wohl die streitigen Wahlmandate zumeist geprüft sein.

■ Berlin, 26. Febr. [Die Streitfrage über die Berlin-Dresdener Bahn. — Die Landtagsgeschäfte und die Ultramontanen. — Der Sitz des Reichsgerichts. — Die Retorsionsbill. — Das Reichstagsrätorium. — Die nautischen Vereine. — Reichstagscommissionen. — Wasserstand der Flüsse. — Anträge zum Cultusstat.] In dem Eisenbahnenstreite, welcher sich zwischen Preußen und Sachsen erhoben, hat heute das preußische Abgeordnetenhaus in zweiter Lesung eine vorläufige Entscheidung getroffen, indem es mit der allerdings sehr geringen Majorität von nur 3 Stimmen die Regierungsvorlage angenommen hat. In Abgeordnetenkreisen bezweifelt man, daß der Bundesrat sich beileiben wird, zwischen den beiden freitenden Bundesstaaten auf Grund des Art. 76 der Reichsverfassung vor der dritten Lesung des Gesetzentwurfs seinen Schiedsspruch zu fällen. Die Fortschrittspartei und insbesondere das Centrum waren in der heutigen Sitzung schwach vertreten, und wie wir hören, wird der Telegraph jene Mitglieder, die heute gescheitert haben, zur entscheidenden Abstimmung herbeirufen. Auch innerhalb der nationalliberalen Partei hat sich, wie die Abstimmungsliste beweist, ein ansehnlicher Theil gegen die Vorlage erklärt. Dies ist wohl der Entschiedenheit zuzuschreiben, mit welcher der Finanzminister das gestern vielfach colportirte und leichtgläubig aufgenommene Gericht dementierte, als habe er und sein College vom Handelsministerium ihr Verbleiben im Amt von der Annahme des Gesetzentwurfs abhängig gemacht. Die Vorgänge im Staatsministerium gelegenlich der Berathung der Vorlage haben kein solches Moment aufgewiesen, wie heute auf den liberalen Bänken des Hauses erzählt wurde. Der Gesetzentwurf hat allerdings einige Phasen durchgemacht, die bei delicate Gesetzesvorlagen nicht ungewöhnlich sind. So ist seiner Zeit zur Kenntnis des Abgeordnetenhaus gelangt, daß Fürst Bismarck anfangs aus verschiedenen Gründen gegen das Project war. Er soll zu einer amtlichen sächsischen Persönlichkeit damals gesagt haben, daß Preußen keinen allzugroßen Wert darauf lege, wenn Sachsen seine Eisenbahn behält. Bei der Berathung des Projects im Staatsministerium glaubte jedoch der Finanzminister Camphausen die eigentlichen Intentionen des Reichskanzlers besser zu würdigen und plaidierte entschieden für das Project, während der Handelsminister Achenbach sich dagegen erklärte. Die Vorlage gelangte im Staatsministerium mit nur sehr geringer Stimmenmehrheit zur Annahme und der Handelsminister vertheidigte heute im Abgeordnetenhaus die Vorlage mit derselben Geschicklichkeit, wie er sie früher im Ministerrath befämpfte. Die Rede des Ministers Camphausen hat gerechtes Aufsehen erregt; er betonte gelegentlich, daß, wenn es Vertretern schulzöllerischer Interessen gelingen sollte, die Staatsregierung von dem bisher von ihr innegehaltenen Wege der Handelspolitik abzudrängen, er wenigstens unverzüglich seinem Abschied fordern

Da drängte sich ein Cavalier zwischen uns. Wie er es anfangt, weiß ich nicht. Meine Blondine erhielt viele Bouquets, viele Liebesbriefe, viele Geschenke, er wird unter den Spendern nicht gescheitert haben; aber ich machte mir nichts daraus, denn sie pflegte solche Annäherungsversuche nicht zu beachten und Liebesbriefe sehr kühl zu behandeln, oder vielmehr heiß, denn sie verbrannte sie. Also wie es kam, daß dieser Baron v. P. plötzlich Abends an der Theaterporte mit gegenüber stand, mit mir sie begrüßte, sie rechts, wenn ich links ging, oder links, wenn ich rechts ging, begleitete, darüber bin ich nicht im Klaren. Genug er war da, und sie behandelte ihn mit gewohnheitsmäßiger Routine, außfällig kalt.

Ich lachte mir über den Laffen in's Fäustchen. Ich kannte ja Niemand zu gut — freilich damals hatte ich noch keinen Mummum, der mich am Ohr jipzen konnte. Ich glaubte, wie jeder gesunde Erbsohn, an meine offenen Augen, an meinen „gefunden Menschenverstand“, bis ich endlich, wie so Viele vor und nach mir, gewahr wurde, wie blind, wie dummkopf ich doch war — und vermutlich noch bin.

„Lennchen“, sagte ich, „die Leute haben ganz Recht, sich Dir aufzudrängen; ich an seiner Stelle würde es auch so machen. Komm, las uns verloben und die Sache deutlich in's Tageblatt setzen. Gelt, das wär' gescheilt!“

Sie sah sinnend gen Himmel und seufzte. „Komm“, rief sie, „begleit' mich die Arie noch einmal.“

Am nächsten Tage schritt ich gegen meine Gewohnheit schon Vormittags ihre Stiege empor. Die Sache war mir im Kopfe herumgegangen. Ich wollte sie die Verlobungs-Angelegenheit definitiv erledigen. Ihre Thür nach dem großen Saal oder Corridor zu war eine Doppelthür. Ich öffnete die äußere, die innere war nur angelehnt. Ich hörte eine kräftige männliche Stimme — die ich kannte. Es war die des Barons. Man mußte mich nicht gehört haben. Man sagt mir, ich hätte leise Gewohnheiten. Die hab' ich jetzt, weil meine Mummums mich begleiten, ob ich sie damals schon hatte, weiß ich nicht, nur so viel weiß ich, daß ich horchte.</

werde. Man vergleicht indeß mit dieser Erklärung die billigende Haltung, welche der Finanzminister im Reichstage der Vorlage betreffs der Retorsionszölle gegenüber einnahm, und will nun einen Widerspruch entdecken, der die Gerüchte über eine Wiedereinbringung jener Vorlage in der nächsten Session noch nicht als genügend dementirt anzusehen läßt. — Der Präsident des Abgeordnetenhauses, v. Bennigsen, glaubt noch immer annehmen zu können, daß sich die Landtagsgeschäfte bis zum 3. März abwickeln lassen. Indessen sind Mittheilungen aus dem Herrenhause angelangt, nach welchen zu bezweifeln ist, daß unsere Pairs mehrere wichtige Vorlagen und auch den Etat über das Knie brechen werden. Demnach dürfte der Landtagsschluß nicht vor dem 7. f. M. erfolgen können. Auch im Centrum klagt man jetzt über die Verschleppung der Session, namentlich seitens jener Mitglieder, welche auch dem Reichstage angehören und 30 Ultramontane, die heute schon auf ihren Sitzen fehlten, werden zu den Frondeurs der eigenen Partei gerechnet. Deshalb hat sich auch die Centrumsfraction entschlossen, bei der dritten Lesung des Etats nur noch einen Generalredner zu stellen, welcher die Beschwerden, welche die Geduld des Hauses während der Staatsberathungen auf eine harte Probe stellten, summieren soll. Selbstverständlich wird in dieser agitatorischen Rede der schließliche Appell an das Land nicht fehlen und dieselbe in zahlreichen Separatabdrücken unter die Gläubigen vertheilt werden. — Unter vielen preußischen Reichstagsabgeordneten und selbstverständlich unter den süddeutschen, spricht man sich so entschieden zu Gunsten Leipzigs als Sitz des Reichsgerichts aus, daß für Berlin eine Mehrheit im Reichstage kaum zu erwarten steht. Der Bundesrat hat heute in einer langen Sitzung über den Gegenstand verhandelt und es wird versichert, daß die drei Königreiche (Bayern, Württemberg, Sachsen) sich für Leipzig ausgesprochen haben, während Preußen mit seinem Anhang für Berlin plädierte. — Die Retorsionsbill soll, nach neueren Nachrichten, doch nicht in der laufenden Session eingebraucht werden. — Der Kaiser empfing gestern Nachmittag um 2 Uhr und die Kaiserin um 7 Uhr das Präsidium des Reichstages. Von vielen Seiten wurde erwartet, daß der Kaiser bei dieser Gelegenheit über eine oder die andere parlamentarische Frage Aeußerungen abgeben werde. Dies ist jedoch nach den uns zugehenden Mittheilungen nicht geschehen. — In der heute hier abgehaltenen Sitzung der nautischen Vereine ist beschlossen worden, den Reichskanzler aufzufordern, bei der englischen Regierung die nöthigen Schritte zu thun, damit das englische widerfinnige Gesetz gegen Mitnahme von Decladungen im Frühjahr, Herbst und Winter nicht auf deutsche Schiffe ausgedehnt werde. Den Vorsitz im Verein führte der Consul Lund aus Hamburg; als sein Nachfolger wurde der Commerzienrat Gibbons aus Danzig gewählt. — Die Fractionen des Reichstages haben sich bisher über das Verhältniß, in welchem jede einzelne in den vorweg zu wählenden Commissionen (Petitions-, Budget- und Wahlprüfungskommission) vertreten sein soll, nicht einigen können, so daß die auf morgen angesetzte Wahl nicht stattfinden kann. — Trotz der anhaltenden Regenwiederholungen der letzten Tage wird ein Fall von den meisten großen Flüssen gemeldet, was für die Schiffahrt während der Sommermonate ernste Beschränkungen erregt. Die natürlichen Reservoirs z. B. des Rheins für die trockene Jahreszeit, die Eisemassen und Schneefelder im Hochgebirge sind in Folge der milden Witterung, welche während der größeren Hälfte des gegenwärtigen Winters herrschte, schon so zusammengezschmolzen, daß sie im Sommer nicht mehr ausreichen werden, den Wasserstand auf der wünschenswerthen Höhe zu erhalten. — Auf liberaler Seite des Abgeordnetenhauses ist man darüber verstimmt, daß das Centrum durch seine langanhmigen Beschwerden bei der Berathung der Ausgaben für kirchliche und Schulzwecke der Mehrheit nicht soviel Zeit ließ, die mannigfachen Beschwerden über die Museumsverwaltung und die Zustände unserer wissenschaftlichen Institute bei den letzten Titeln des Cultusstaats einer Erörterung zu unterziehen. In der nächsten Session werden gutem Vernehmen nach in dieser Richtung diesbezügliche Anträge gestellt werden.

[Anklage.] Gegen den Rath Hößling, der beschuldigt ist, dem früheren Redakteur Joachim Gehlsens Material zu den Artikeln gegen die Rumänische Eisenbahngesellschaft geliefert zu haben, wird am 6. f. M. vor der VII. Criminaldeputation des Stadtgerichts verhandelt werden, und ist auch noch der 8. f. M. für diese Verhandlung angehängt.

Königsberg i. Pr., 26. Febr. [Rücktritt.] In der „Pr.-L. Ztg.“ lesen wir folgende aus Danzig dattirte Nachricht: Bei der Verabschiedung von dem Regierungs-Collegium bemerkte der Oberpräsident von Horn, daß er die Herren nun wohl zum letzten Male gesehen habe, da er die Absicht habe, sobald die Theilung der Provinz vor sich gehe, von seiner Stellung als Oberpräsident zurückzutreten.

„Ein recht unartiges.“

„Bessern Sie mich. Nehmen Sie mir den Grund zu dieser Ungeduld.“

Eine helle Lache drang aus dem Zimmer hervor. So konnte nur sie lachen, so hell und lebensfrisch. Wie eine aufbrechende Knospe, die ihr Herz der Morgensonne zuwende.

„O — Lennchen!“

Er hatte sie offenbar im Arm.

„Wissen Sie, Baron, Ihre Kühnheit muß bestraft werden. Wir Mädchen sind nicht waffenlos. Gestern bat mich — hören Sie und sterben Sie — bat mich mein Freund, ich sollte den Tag unserer Verlobung bestimmen.“

„Nimmermehr!“ knachte er tonlos.

„Aber doch.“

„Nein, sag' ich!“

„Wünschen Sie es nicht, daß ich ihn bestimme?“

„Sie brächten mich direkt um's Leben.“

Der Bube konnte noch spaßhaft sein.

„Gut, so bestimmen Sie ihn.“

„Morgen, wenn Sie wollen! O, Lennchen werden Sie mein! Ihre Hand darauf!“

Nun, da, damit Sie sehen, daß ich kein sentimentales Geschöpf bin, sondern zu leben verstehe.“

Sie umarmten sich — küßten sich — ich glaub', es dauerte eine halbe Stunde. Ich stand da wie vom Donner geschlagen. Mir war, als hätte ich alle Eingeweide voll Wermuth, Aloë und Colloquintiden. Eine unmennbare Verachtung! Welt bemächtigte sich meiner. Ich ging lautlos davon, die Stiege hinab, die Straße hinab, die Promenade hinab, die Chaussee hinab, den Feldweg hinab — ohne Ende hinab, immer tiefer und tiefer. Es war ein tiefes Grab, wo ich meine Jugendillusionen begrub, dort am Ufer des trüb sich wälzenden, lehmigen Stromes.

Und doch ging ich stolz, erhobenen Hauptes. Ich vermied es, Lennchen zu sehen. Sie schickte nach mir. Ich verreiste. Erst als Lennchen ein anderes Engagement bei einer großen Hofbühne erhielt, kehrte ich zurück. Der Baron verlobte sich nicht mit ihr, oder vielmehr sie sich nicht mit ihm. Man sagt, sie soll sehr melancholischen Temperaments geworden sein. Um so höhere Künstlerin sie! Die Welt liegt zu ihren Füßen — sie als Mumum zu den meinen. Habeat sibi!

Ich meinerseits blieb ein ganz lustiger Gesell. Ich erlangte be-

Altona, 26. Febr. [Exesse.] Ueber argen Unzug, der auf den Landgebieten von Socialdemokraten aus Erbitterung über die dort erlittenen Niederlagen verübt worden ist, bringt die „Wandsbeker Zeitung“ verschiedene Mittheilungen, welche, wenn sie sich bestätigen, Criminaluntersuchungen ernster Art nach sich ziehen müssen. In Oldenfelde soll eine mit Knütteln bewaffnete Horde mehrere Fenster am Saale des Herrn Eggers zertrümmert und sich nur vor der „drohenden Haltung der Landbewohner“ zurückgezogen haben. Die Rote ging dann nach Melendorf, zog sich zwar auch dort vor drohendem Widerstand zurück, allein der Husner Schilling ward von einem Stein tödlich am Kopfe getroffen; der Thäter soll ermittelt sein. Schlimmer noch haust Hartmannsche Wähler in Bramfeld, wo durch sie nach Bekanntwerden des Wahlergebnisses Streit und Prügele erregt ward und ein Arbeiter Schwarz von Mehreren zur Erde gerissen und mit 8 Messerstichen verwundet worden ist, so daß sein Leben in schwerer Gefahr steht. Auch ein anderer Arbeiter, Wilken, soll dort Messerstiche ins Gesicht und in andere Körpertheile erhalten haben. Der Nachforschung der Gendarmerie ist es gelungen, die Rädelsführer, namentlich auch der Messerfreveler, „festzustellen“. In Grünwold ward von erbosten Wählern dem Fuhrmann Koops aus Wandsbek, welcher mehrere Männer von dort zur Wahlhandlung fuhr, das Gesicht zerschnitten, während er die abgespannten Pferde im Stalle hielt. Es ist sehr erklärlich, wie die durch solches Gebahren hervorgebrachte Entrüstung die Landbevölkerung bei der nächsten Wahl zu noch größerer Anstrengung gegen die unter ihrem Gewinde wühlenden Socialdemokraten antreibt und Schritte der Nothwehr durch Entlassung von Arbeitern herbeiführt, über welche schon neulich ein socialistisches Flugblatt sich beschwerte.

Karlsruhe, 26. Febr. [Prälat Holzmann.] Die „Badische Landeszeitung“ berichtet aus Karlsruhe vom 23. Febr.: „Heute früh 2½ Uhr ist Prälat Dr. Holzmann nach langem, schweren Leiden, das sich in den letzten Tagen plötzlich verschärfte, entschlafen. Wir haben nicht nötig, auszuführen, welchen schweren Verlust die evangelische Kirche Badens mit dem Tode dieses Mannes erlitten hat. Holzmann war nicht blos ein Mann der Wissenschaft und ein gerader, biederer, von aller Enge des Parteiwesens freier Charakter; er hat durch das große moralische Ansehen, das er bei allen Richtungen genoss, die freiherrliche Entwicklung unseres Kirchenwesens wesentlich gefördert. Mag es sein, daß man mit Einzelheiten seiner Vorschläge und seiner kirchenpolitischen Darlegungen nicht einverstanden sein könnte, sein Name ist mit der neuesten Geschichte unserer Kirche und unseres Landes auf das Innigste und Rühmlichste unlöslich verknüpft. In seinen langjährigen schwerlichen Leiden hat er einen Heldenmut des Duldens und Erträgens an den Tag gelegt, durch den er in der That als ein „Oberster“ in der Kirche sich erweisen, dem man die volle Bewunderung nicht verlagen könne. Auch wollen wir nicht vergessen, daß er dem Lande eine Anzahl trefflicher, reichbegabter Söhne geschenkt hat, von denen der Name des einen, Professor Holzmann in Strassburg, unter den Männern echter Wissenschaft in den ersten Reihen glänzt. Prälat Holzmann, im Jahre 1804 geboren, erreichte ein Alter von nahezu 75 Jahren.“

### Deutschland.

Wien, 26. Febr. [General Lürr] ist auf der Reise nach Rom gestern hier eingetroffen. Der General, der sich mit der Durchführung eines Projekts befaßt, welches die Durchstreichung der Landenge von Panama und die Vereinigung des atlantischen und des stillen Oceans mittels eines interoceantischen Kanals zur Aufgabe hat, gehoben über diesen Gegenstand in der hiesigen geographischen Gesellschaft einen Vortrag zu halten.

\* \* Wien, 26. Febr. [Die Reaktivierung des Ministeriums Tisza.] Morgen bereitst wird Tisza dem ungarischen Reichstag anzeigen, daß er und seine Collegen ihre Portefeuilles wieder aufgenommen haben. Vorher haben in aller Form die Mitglieder des Cabinets Auersperg ein Protokoll in Gegenwart Sr. Majestät unterzeichnet, worin sie sich verpflichten, die Abmachungen in der Bankfrage, insbesondere über die Zusammensetzung des Generalrathe — und zwar ausdrücklich mit Einschluß des Rechtes der beiden Regierungen zur Ernennung der Vicegouverneure — vor den Reichsrath zu bringen. So beginnt denn jetzt für unsere Minister eine ähnlich ungemüthliche Zeit wie Tisza und Genossen sie seit dem 5. dem Tage ihrer Demission durchgemacht. Daß der gallische Tisza Alles tun wird, um seine Revanche zu nehmen und den diesseitigen Ministern die Erfüllung ihrer Aufgabe möglichst schwer zu machen, liegt auf der Hand. Erst muß sein Leib-Journal „Ellenbör“ erklären, auf die Ernennung der Vicegouverneure lege man in Ungarn gar kein besonderes Gewicht. Darauf hin, unter wiederholten Hinweisen auf die Neuherierung des „Ellenbör“ verlangt nun die Verfassungspartei ein Zusatz-Amendment zu der Resolution Herbst, daß den Modus für die Bestallung der Vicegouverneure zur offenen Frage stempelt. Die Direction der Nationalbank beschließt desgleichen, die Ernennung der beiden Vicegouverneure dem Ausschüsse und der Generalversammlung

nicht zur Annahme empfehlen zu können. Und nun erst, nachdem das Ministerium in entgegengesetzter Richtung halb und halb engagiert ist, kommt Tisza und erklärt, auf dem Ernennungsbrechte der Regierungen ebenso unabänderlich bestehen zu müssen, wie auf der Annahme des Prioritäts-Principes. Tisza spielt da mit dem Feuer! denn wahrlich, er würde den Sturz des Ministeriums Auersperg gerade so wenig lange überdauern, wie dieses legtere die Entsezung eines Cabinets Sennhey lange überlebt hätte! Von den drei Factoren nun, deren Zustimmung unfreie Regierung braucht, hat sie bis jetzt nur die des Herrenhauses, wie ich Ihnen gestern auseinandersetze. Die Nationalbank kann und wird keine ernsten Schwierigkeiten machen, in allen Punkten, wo sie nicht den Reichsrath für sich hat: denn das Notenprivilegium für Ungarn ist ein zu wichtiger Vortheil. Auch von den 124 Abgeordneten, die vorgestern für das Ministerium im Verfassungsclub stimmten, wird wegen der Vicegouverneur-Episode keiner seinem Votum unrecht werben: Herbst hat zu eindringlich auseinandergesetzt, daß der Verzicht Ungarns auf eine eigene Bank und die Wahrung der Währungs-Einheit auch eines so mäßigen Opfers werth sei. Die Frage ist nur, wie man zu jenen 124 noch ein halbes Hundert anderer Stimmen gewinnen soll, um die Mehrheit, nicht blos in der Verfassungspartei, sondern im Plenum des Abgeordnetenhauses zu haben? Hic haeret aqua!

### Frankreich.

Paris, 23. Febr. [Die „République Française“ über die neue Beamtenliste und über die Haltung Mac Mahon's.] Die Gambetta'sche „République“ gewährt heute den von Jules Simon vorgenommenen Personalveränderungen ihren Beifall. Sie bemerkt unter Anderem: „Es ist nicht ganz ohne Uebelstände, daß man mit der Maßregel so lange gezögert hat; mit dem besten Willen war es nicht möglich, alle wünschenswerthen Veränderungen mit einem Male zu bewerkstelligen, und die Arbeit wäre heute weiter vorgerückt, wenn man früher mit ihr begonnen hätte. Aber es wäre ungerecht, zu verkennen, daß die neue Beamtenliste von einer sorgfältigen Vorbereitung zeugt. Man merkt, daß die Acten der Behörden gründlich geprüft worden, und daß, mit seltenen Ausnahmen, jeder seinen Verdienst gemäß behandelt worden ist... Unter den neuen Unterpräfekten und Generalsekretären haben nur wenige bereits früher der Verwaltung angehört; die meisten treten in die Carrriere ein. Es ist schwierig, ein Urtheil über diese Anfänger zu fällen; manche unter ihnen sind jedoch nicht unbekannt, sei es, daß sie schon in der Presse oder vor der Gerichtsschranke ihre Unabhängigkeit an die Republik bekundet haben, sei es, daß ihre Familienbeziehungen sie an gewisse Politiker knüpfen, deren Name eine Bürgschaft für sie ist. Wenn wir nach Denigenen, die uns persönlich bekannt sind, die anderen beurtheilen dürfen, so zeigen wir nicht, zu erklären, daß das Ministerium eine gute Auswahl getroffen hat. In einem anderen Artikel spricht das Gambetta'sche Organ von der persönlichen Haltung Mac Mahon's gegenüber den reaktionären Mandatarien der Buffet-de-Broglie'schen Partei. „Es gibt Niemanden, meint die „République“, der nicht laut das tadellose Benehmen des Präsidenten der Republik in allen Fällen, wo die großen Landesinteressen durch eine Ministerkrise oder eine beträchtliche Kundgebung der öffentlichen Meinung ins Spiel kommen, anerkennt. Aber man muß wohl gestehen, daß der Marshall-Präsident in seiner Sprache eine Zurückhaltung beobachtet, welche mehr als einmal übertrieben streng schien und welche die Thätigkeit der republikanischen Minister hemmt und lähmmt. Wir wollen nicht sagen, daß der Marshall-Präsident unveränderlich beim 24. Mai stehen geblieben ist, wie die Männer, welche ihn zu dieser Zeit umgaben und zur Gewalt brachten. Nichts wäre ungenauer, denn von allen Männern des 24. Mai ist der Marshall Mac Mahon sicherlich derjenige, der am besten die wahren Absichten des Landes begriffen hat, und er hat sich bemüht, ihnen, soviel es in seiner Gewalt stand, Genugthuung zu geben. Aber es ist darum nicht minder wahr, daß der Präsident der Republik, obgleich er den verschiedenen Kundgebungen des Nationalwillens gehorcht, sich nicht berufen glaubt, zu einer Fortschrittsbewegung den Anstoß zu geben, welche seine Regierung stärken und ehren, aber seine Freunde vollands in die entschiedenste Opposition werfen würde. Der Marshall Mac Mahon empfindet für seine ehemaligen Freunde eine Dankbarkeit und er beweist ihnen in Folge dessen eine Rücksicht, die alle Welt begreift, welche jedoch die gute und kräftige Thätigkeit seiner Regierung beeinträchtigt.“

Paris, 25. Febr. [Aus beiden Kammern. — Frank-

deutenden Galgenhumor und amüsirte mich mit meinem Mumum, den ich mit Klopfschlägen warf und einmal sogar mit einer Wasserkaraffe. Er kriegt mich nicht unter. Iedenfalls hat er Respect vor mir.

Jahre vergingen, ich wurde ein vernünftiger Mensch mit Plan und Ziel im Leben. Mein Dasein war geregt wie ein italienisches Contobuch. Debet und Credit bis aufs Titelchen abgewogen. Keiner, der mir zu befchlen hatte, Herr war ich jeder Viertelstunde meiner Zeit. Hatte mir ein Vermögen zusammengearbeitet — wirklich gearbeitet. Wer konnte stolzer sein als ich! So lerntest Du mich kennen: Mumum Nr. 2.

Es war im Bade, in Wiesbaden war's. Die Mutter selber introduzierte mich ihrer Tochter. Ach, und wie freundlich war ihr Herr Vater. — Sie keilten uns miteinander förmlich zwischen sich ein.

Und Lili war ein Mädchen — fünfzehn Jahre jünger als ich — das einen Prinzen hätte verleiten können, thretwegen sein blaues Blut zu vergessen und auf die Krone zu verzichten. Brünett, schwarze Augen, munteres Lachen, fröhelnder Witz, romantisch. Das Gegentheil von Lennchen, die gar nicht sentimental war, und von Romantik nichts wußte, auch keinen Witz machte, sondern ihre ganze Seele in Musik auszuhauen und verbrauchte. Lili fand Gefallen an meiner faulischen Bitterkeit, sie war eine Weltbame und sprach stundenlang mit mir auf himmlischen Spaziergängen durch die bewaldeten Berge. Sie blieb sich stets gleich, lachte oft spöttisch, neckte ihre Eltern und spielte uns Allen auf der Nase. Die Gesellschaft, in der wir uns bewegten, war eine große, belebte und wechselseitige. Darunter Diplomaten, Offiziere, Banquiers. Ich konnte mich mit ihnen allen messen und auch an Jahren war ich gerade derjenige, welcher das richtige Verhältniß hatte — zehn Jahre älter als die junge Frau soll der Mann mindestens sein, sagt Disraeli. Dieser alte Sünden muß es doch wissen. Diejenigen Herren, welche mir etwa gesellschaftlich hätten werden können, waren gräßliche arme Teufel, Lieutenantants, die mit einzigen geborgten Hundertthalerschein ein dürftiges Mottendasein in Lili's Nähe fristeten und von ihr ausgelacht wurden. Sie lachte ja Alle aus — nur mich nicht. Ich galt für den Extremen ihres Herzens. Die Eltern hatten ihre Freude daran und ließen sich's Mühe kosten, uns stets beieinander zu haben. Die Lieutenantants ärgerten sich gelb und grün. Namentlich einer von ihnen, ein unreses Bürschchen mit eingefallenen Wangen, der lyrische Gedichte hervorbrachte, sieht wie ein Schatten neben uns hin. Und sie neckte ihn und spielte mit ihm wie eine junge Kätzchen mit der Maus, so daß ich selbst mit ihm Mitleid fühlte.

„Nicht doch, Lili, Sie keilten unsern armen jungen Freund.“

Wie sie mich ansah — ein Blick war das! helle Thränen traten ihr in die Augen.

„Sie sind gut — Sie sind gut,“ sagte sie.

Ich hatte sie nie so gesehen. Dieser Blick ließ mich in ihr offenes Herz schaun. Diese Thränen des Mitleids mit ihrem armen Opfer — welche kostbaren Perlen! Ich war jetzt ganz hingerissen! Ich singt auf zu hinhören. Mein Jugendthuismus kehrte wieder. Was ich ihr für Dinge gesagt habe an jenem Abend unter der knorrigen alten Eiche — weiß ich nicht, nur so viel weiß ich, sie wurde blau und rot, ihre Augen glänzten wie ein paar Sterne, ihr Herz pochte bis an den Hals hinauf.

Ich stellte die Frage, nahm sie in meinen Arm, die graziöse Gazelle.

„Morgen Vormittag“, hauchte sie, „erwarte ich Sie bei uns.“ Ich küßte sie. Ihre Lippen brannten sieberhaft.

Ich war selig, ich war gerettet, wo blieb Mumum Nr. 1? Zu allen Teufeln habe ich ihn gejagt. Am nächsten Morgen war ich da, ein erwartungsvoller, hoffnungsfreudiger Freier.

Die Mutter kam mir mit aschgrauem Gesicht entgegen. Sie war wortlos. Sie fiel in's Sophä und schluchzte. Auf dem Tisch lag ein Brief für mich, von ihrer Hand, flüchtig geschrieben:

„Verzeihen Sie mir, daß ich Sie täuschte! Sie sind so gut! Zu spät hab ich es erkannt. Es ist die höchste Zeit, daß ich Sie enttäusche, daß ich Sie meide, daß ich meinem armen Arthur endlich gebe, was ihm seit einem Jahre unverbrüchlich versprochen ist. Wir sind verlobt. Er ist mein, ich bin sein, vor Gott und den Menschen. Noch einmal, gewähren Sie mir Verzeihung! Ich mache so handeln, um dem Argwohn der Menschen zu entgehen! Ade! Auf ewig leben Sie wohl! Verzeihen Sie mir!“

Die romantische Teufelin! Arthur war eben jener blaue Lieutenant mit den eingefallenen Wangen. — Mit ihm war sie auf und davon! Und ich sollte ihr verzeihen! Niemals! Niemals!

Da heißt nun auch Du, Mumum Nr. 2. Flehe um Verzeihung! Folge jedem Wink, den ich Dir gebe. Heze Dich ab! Ich Dir verzeihen!

Der Lieutenant starb das Jahr nach dem Scandal. Er war schon lange ein Schwindfluchscandidat gewesen. Das Original zu Mumum Nr. 2 ist Fromme Schwester geworden und pflegt die Verwundeten in Serbien.

Das sind meine beiden „Mummums!“

Doch jetzt ist es Zeit zu Bett zu gehen.

reich und Deutschland. — Wahl eines Nachfolgers Changarnier's. — Yves Guyot. — Victor Hugo. — Verurtheilung Godefroy's.] Seit einer Woche geht es in Versailles sehr ruhig zu. Wenn sich die innere Situation im Grunde nicht viel günstiger gestaltet hat und wenn der alte Gegensatz zwischen dem Senat und der Kammer fortbesteht, so hat doch derselbe sich nicht durch neue Thatsachen befunden, und es ist Waffenstillstand zwischen den Parteien. Beide Kammern beschäftigen sich mit wenig aufregenden Gesetzesvorlagen und nach wie vor haben sie Mähe, ihre Sitzungen auszufüllen. Man sprach von Herausforderungen, welche die Rechte des Senats an den Conseil-präsidenten richten werde; sie sind unterblieben, obgleich Jules Simon den Monarchisten einen Anlaß zur Unzufriedenheit gegeben hat, indem er unter den antirepublikanischen Unterpräfekten und Generalsekretären aufräumte. Auf der anderen Seite hat diese Maßregel zur Befestigung des guten Einvernehmens zwischen dem Minister und der Mehrheit der Kammer wesentlich beigetragen. Selbst die radikale Presse erkannte an, daß man für den Augenblick von dem Conseil-präsidenten nicht mehr verlangen könne. Die Gemüther sind also beschwichtigt und die Regierung sieht wieder eine freiere Bahn vor sich. Nicht alle Mittel, die zur Befestigung der inneren Schwierigkeiten angewandt werden, können auf den Beifall der öffentlichen Meinung Anspruch machen. Es gilt heute für gewiß, daß der Duc Decazes und seine Collegen nichts gethan haben, um die beunruhigenden Gerüchte über die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich niederrzuschlagen, daß sie vielmehr in dieser künstlich erzeugten Besorgniß vor auswärtigen Verwicklungen ein willkommenes Mittel sehen, sich der parlamentarischen Opposition zu erwehren. Der Duc Decazes dürfte indef schwerlich dadurch seine Stellung verbessert haben. Gegen seine Politik richtete sich in gemäßigter Form der gestrigste Artikel der „Débats“, welchen man dem Einfuß Thier's zugeschrieben kann und worin dargethan wurde, wie unklug Frankreich daran thäte, durch allzu bestissene Zuverkommenheit für Russland den Argwohn Deutschlands zu erwecken. In derberer Weise geht heute die Gambetta-sche „République“ dem Minister des Auswärtigen zu Leibe, indem sie hervorhebt, wie sehr die Thronrede des Kaisers Wilhelm die in Frankreich unterhaltenen Vorstellungen von den Absichten der deutschen Regierung Lügen strafe. „Wenn man sagt sie, solchen ärgerlichen Gerüchten bis zur Quelle nachginge, so käme man fast immer zu einer Persönlichkeit, die ihre Stellung zu sichern sucht, indem sie sich als unentbehrlich darstellt. Auf alle Fälle ist es sehr merkwürdig, daß diese Gerüchte sich fast immer am Tage nach Begehung eines Fehlers erneuern oder verschlimmern, im Augenblitze, wo man irgend einen schweren Mißgriff in Vergessenheit zu bringen hat... So war es auch in den eben verflossenen Wochen. Das Dementi ist schnell auf die englischen Worte gefolgt, mit denen man mehrere Tage hindurch viel zu verschwenderisch umgegangen, und aus welchen zum größten Theil eine gründliche Unruhe entstanden ist. Man zeigt sich heute beruhigter; sehr wohl, aber die Rede des Deutschen Kaisers muß das Publikum Lehren, derartigen Prophezeiungen, deren Ursprung und Zweck nachgerade vollkommen bekannt sind, ein weniger gefälliges Ohr zu leihen.“ — Von der gestrigen Senatsitzung ist nicht viel zu melden. Die Interpellation Lafont de Saint-Mur's über die Gefahren, im Eisenbahnhwagen allein zu reisen, ist abermals verschoben worden. Die Parteien des Senats scheinen sich jetzt über ihre Kandidaten für die Wahl eines neuen Lebenslänglichen (an Stelle Changarnier's) geeinigt zu haben. Die Monarchisten willigen ein, für den General Vinoy zu stimmen und sich so für frühere Dienstleistungen der Bonapartisten erkennlich zu zeigen. — Der Kandidat der Linken ist der Banquier Alfr. André, der schon bei der letzten Wahl eine große Zahl von Stimmen erhielt. Die Kammer war gestern nicht versammelt. Sie hat morgen wieder Sitzung. Man glaubt nicht, daß sie die Erlaubnis zur Verfolgung Paul de Cassagnac's ertheilen wird. Für die Bonapartisten wäre ein Prozeß jedenfalls weniger ungemein als die verächtliche Nichtberücksichtigung der Injurien, welche Paul de Cassagnac jeden Tag an die Kammer zu richten pflegt. — Der radikale Yves Guyot, der in seiner Eigenschaft als Redakteur der „Droits de l'Homme“ wegen eines Artikels über die Sittenpolizei zu 3000 Franken Gebühre verurtheilt war, hat in England eine unerwartete Unterstützung gefunden. Eine in London bestehende Gesellschaft für Unterdrückung der Prostitution hat ihm 3000 Franken geschickt. Sie kann ihm allerdings die 6 Monate Gefängniß, zu denen er gleichzeitig verurtheilt wurde, nicht abnehmen. — Morgen, am 26. Februar, läßt Victor Hugo zur Feier seines fünfzigsten Geburtstages die zwei neuen Bände der „Legende des Siècles“ erscheinen. Nach den Proben, die uns daraus vorliegen, enthält das Werk außerordentliche Schönheiten und kann auf einen großartigen Erfolg rechnen. — Gestern spät Abends ist das Urtheil in dem Godefroy'schen Prozeß gefällt worden. Godefroy ist zu 10 jähriger Zwangsarbeit und 20 Jahren Polizeiausicht verurtheilt. Man glaubt an die Revision des Prozesses wegen verschiedener Formfehler. Allgemein fiel während der Verhandlung das Benehmen des Präsidenten auf, welcher von Anfang an den Angeklagten mit der größten Strenge behandelte und gleich im ersten Verhör sein Verbrechen als völlig bewiesen betrachtete. Die Journale rügen dies Verfahren entschieden, sogar die „Débats“ bringen heute einen heftigen gegen diesen Präsidenten gerichteten Artikel.

## Provinzial-Beitung.

Breslau, 27. Februar. [Tagesbericht]

\*\* [Auf der Tagesordnung] für die nächste Sitzung der Stadtverordneten, Donnerstag, den 1. März, stehen 17 Vorlagen, von denen wir folgende erwähnen:

1) Antrag des Magistrats auf Vermehrung des Nachtwächtpersonals um 6 Wachtmänner. — Die betreffende Commission empfiehlt die Genehmigung.

2) Antrag auf Erteilung des Zuschlags zur Lieferung der zur Auffertigung von Wachtmanns-Bekleidungen pro 1877 erforderlichen 430 Meter grau Kommissbuch an Gebr. Friedenthal. — Die betreffende Commission empfiehlt die Genehmigung.

3) Antrag auf Verstärkung des Tit. I. Pos. 5 der Verwaltung des Polizeigefängnisses um 780 M. — Die betr. Commission empfiehlt die Genehmigung.

4) Antrag auf Verstärkung der Abh. A. Tit. III. Pos. 2, 3 und 4 des Staats für die Verwaltung der Haupt-Armenkasse pro 1876/77 um 150 M., 9300 M. und 1200 M. — Die Genehmigung wird empfohlen.

5) Fünf Entwürfe zu einem Statut und zu einer Instruction für die Schuldeputation zu Breslau. Das Statut und die Instruction haben ihrem Wortlaut nach für das Publikum wenig Interesse. Das Wichtigste ist, daß die geistliche (Local-) Schulinspektion aufgehoben und letztere auf Mitglieder der Schulen-Deputation (welche natürlich bedeutend erweitert wird) übertragen werden soll. — Die Schulen-Commission empfiehlt in ihrem Gutachten, daß das Statut unverändert,

die Instruction nur mit einigen Änderungen angenommen werden soll.

6) Antrag auf Bewilligung von 1300 M. zur Verstärkung der Tit. IV., VII., VIII. und X. der Verwaltung des Kinderhospitals zum heiligen Grabe pro 1876. — Die Bewilligung wird empfohlen.

7) Antrag auf Bewilligung von 895 M. 38 Pf. zur Herstellung eines Stakeenzauns auf der Front an der Mehlstraße des dem Dienstboten-Hospital gehörigen Grundstücks, Rosenthalerstr. Nr. 9. — Die betreffende Commission empfiehlt die Genehmigung.

8) Antrag auf Verstärkung des Tit. VIII. der Verwaltung der Kirchfalle zu St. Salvator um 227 M. 70 Pf. — Die betreffende Commission empfiehlt die Genehmigung.

9) Antrag auf Bewilligung von 1005 M. für die Kirche zu St. Salvator zur Befreiung der nicht erlaubten Ausgaben. — Die betr. Commission empfiehlt die Genehmigung.

10) Antrag auf Erteilung des Zuschlages zur Lieferung der zu den Pflasterungen hiesiger Straßen im laufenden Jahre nötigen Granitinnen und Pflastersteine an die C. H. L. Käger'sche Steinbruch-Bewaltung. — Die betreffende Commission empfiehlt die Genehmigung.

11) Antrag auf Vermietung des Lagerkellers in dem Schulhause Weißgerberstraße Nr. 1. — Die betreffende Commission empfiehlt die Genehmigung.

12) Antrag auf Bewilligung von 2442 Mark zur Renovation der Directorwohnung &c. in der Realschule am Zwinger. — Die betreffende Commission empfiehlt die Genehmigung.

\* [Den Casernenkauf betreffend] ist der Irrthum weit verbreitet, daß die Commune hierbei ein brillantes Geschäft gemacht habe. Man mache folgendes (allerdings nicht richtiges) Beispiel. Die Casernen kosten circa 1 Million Thaler. Magistrat hat für das gekaufte Areal in der Schweidnitzer Vorstadt von Herrn Schottländer wieder erhalten 1,200,000 Thlr. folglich hat die Commune eine hübsche Summe und die übrigen 5 Casernen profitiert. Der Irrthum ist stark aber vielfach für Wahrheit gehalten worden. Das Herr Schottländer 1,200,000 Thlr. an die Commune gezahlt hat, ist richtig, aber bei dem gekauften Territorium war u. A. auch das städtische Marstall-Grundstück, und rechnet man nur das Kaufgeld für letzteres ab, so ergibt sich hier schon ein ganz anderes Resultat. — Magistrat hat nun, auf Ersuchen der Stadtverordneten, einen ausführlichen Nachweis über das finanzielle Ergebnis des Casernen-Geschäfts gefestigt, und dieser Nachweis kommt zu einem Resultat, welches eben keine Veranlassung zur Freude giebt. Wir lassen die verschiedenen Berechnungen des magistratalischen Nachweises, als verwirrend, ganz bei Seite und beschäftigen uns nur mit wenigen Zahlen. Die Casernen haben der Commune geflossen 2,993,016 M. 95 Pf. Von dem gekauften Terrain hat die städtische Verwaltung das in der Schweidnitzer Vorstadt belegene Areal wieder verkauft und dafür erhalten 2,249,254 M. 40 Pf. Magistrat rechnet zwar noch die im Prozeßwege von x. Schottländer erstrittenen Verzugszinsen in Höhe von 21,219 M. 84 Pf. dazu, aber diese Summe gehört offenbar in die Schulden-Verwaltung, nicht aber in das Casernen-Geschäft. Ferner rechnet Magistrat noch den für das Museum geschenkten Platz hinzu und schätzt ihn auf 73,393 M. 96 Pf. ab. Der Platz aber wäre, auch wenn das Museum nicht dorthin gekommen wäre, immer ein Platz geblieben und als solcher nicht zur Verwertung gekommen. Zieht man nun von der obigen Kaufsumme die ebenfalls oben angegebene Summe, die man für das dortige Territorium wirklich erhalten hat ab, so bleiben 743,762 M. 55 Pf., welche die 5 noch nicht verkauften Casernen (1. Wehner-, 2. Carmelite-, 3. Clemens-, 4. Ballhaus- und 5. Barbara-Caserne) kosten. Nun haben aber diese 5 Casernen nach der höchsten Abschätzung nur einen Werth von 645,000 M., folglich hätte sie die Stadt um 89,762 M. 55 Pf. zu thuer bezahlt oder — was dasselbe ist, soviel verloren. Magistrat berechnet den Verlust nur auf 4148 M. 75 Pf., aber es ist doch immer ein Verlust. Wir sind zwar ganz der Ansicht des Magistrats, daß die Grundstücke künftig einen höheren Werth repräsentieren dürften, ebenso ist auf die anderen Vergünstigungen, die wir durch den Casernen-Verkauf vom Militär-Fiskus erlangt haben (als z. B. die Befreiung von der Einquartierunglast in Friedenszeiten, Verlegung der Pulvermagazine &c.), ein ansehnliches Gewicht zu legen, doch bleibt es immerhin feststehen, daß vorläufig das finanzielle Ergebnis des Casernenkaufes ein ungünstiges ist.

=ß= [Vom Blücherplatz] Magistrat hat beschlossen, den Blücherplatz zunächst in seinen Diagonalen und um das Denkmal herum mit Granitplatten zu belegen, den übrig bleibenden Theil aber mit einer Kieschüttung zu versehen. Im Interesse des Marktwerts ist dies namentlich wünschenswert.

\* [Vom Stadttheater] Das Repertoire des bevorstehenden Gastspiels wird nächstende Nobilitäten bringen, die Herr Director Roentgen eigens zu diesem Zweck in Berlin und Wien mit namhaften Opern erworben hat: „Die Rosa-Dominos“ Lustspiel in 3 Acten von Hennequin und „Die Bureau-Räume von Paris“ („Chef der Division“), beide Stücke haben im Laubeschen Stadttheater große Erfolge errungen und bereits zahlreiche Wiederholungen erlebt. Natürlich spielt Herr Teixeira in beiden Lustspielen die dankbaren Hauptrollen. Mit demselben Gast soll schließlich auch noch „Der Herr Commissionsrath“, Lustspiel in 4 Acten nach dem Französischen von Dr. Gustav Karpeles in Scenen geben; man muß zugeben, daß es an reicher Abwechslung in diesem Programm nicht fehlt.

\* [Herr Cagliostro] veranstaltet heut Mittwoch wieder eine zweite und letzte Schüler- und Kinder-Vorstellung im Saale des Concerthauses, Nicolaistraße Nr. 27, indem die erste so befürchtet war, daß hunderte von Kindern zurückgehen müssten. Es kommt wieder ein neues Programm zur Aufführung und ebenso auch wieder eine Gratis-Verlosung von Spiel- und Schuhladen.

\* [Wahlversammlungen] Die Neugier trieb uns gestern, auch einmal einer der socialdemokratischen Wählerversammlungen, zu denen liberale Wähler stets mit besonderer Höflichkeit eingeladen werden, zu besuchen. Obwohl an diesem Tage nicht weniger als 18 Wählerversammlungen abgehalten wurden, fiel es doch nicht schwer, die unfehlbar interessanteste der selben auszufinden. Es war das die Versammlung, welche um 5 Uhr im Saale des Vaudeville-Theaters abgehalten wurde. Es hatten sich ungefähr 500 Personen eingefunden, darunter viele „Bourgeois“. Herr Just führte auf allgemeines Verlangen den Vorzug in dieser Versammlung und ertheilte nach einigen einleitenden Worten dem Reichstags-Abgeordneten Herrn Löbiger Hassenleve das Wort, welcher über den „Socialismus und seine Gegner“ sprach. Nach ihm agitierten noch in längeren Reden für die Wahl die Herren Reichstags-Abgeordneter Zimmergeselle Kapell, die Reichstags-Candidaten Sattler Krämer und Maschinenbauer Bäthke. Nach diesen über zwei Stunden dauernden Vorträgen wurde die Discussion über dieselben eröffnet und wurden besonders etwa anwesende Liberale aufgefordert, sich an derselben zu beteiligen. Von diesen meldete sich Niemand; jedoch fühlte sich Herr Louis Cohn, der mit unter den Besuchern des Präsidiums fungierte, gedrungen, „da er doch, ohne sich zu schmeicheln, durch eine Reihe von Jahren mit der Geschichte der Stadt Breslau vertraut sei“, eine Erklärung abzugeben, warum er diesmal, obwohl er bisher als Demokrat stets mit der Fortschrittspartei gestimmt habe, mit den Socialdemokraten stimmte. Die Worte des gesinnungstüchtigen Demokraten wurden natürlich mit allgemeinem Jubel aufgenommen. Ein dreifaches Hoch auf die socialdemokratische Bewegung, sowie auf die geehrten Vorredner, bildete den Schluss dieser Versammlung.

\* [Der Verein amlich bestallter Fleisch-Beschauer zu Breslau] feierte am Sonnabend, den 24. Februar, sein Stiftungsfest. Es war dies das erste Mal, wo der Verein öffentlich auftrat, dessen sehr nützlicher Zweck ist, in Betreff der Fleischbeschau das Interesse des Publikums dadurch zu wahren, daß seine Mitglieder auf eine gewissenhafte und genaue Untersuchung halten. Vor einem Jahre hatte der Verein sich gegründet und setzten seine Mitglieder die Wiederkehr des Gründungstages durch ein gemeinschaftliches Abendessen, verbunden mit einem Tanzchen. Unter reicher Beteiligung der Vereinsmitglieder, so wie zahlreich geladener Gäste verließ das Fest in einer alle Anwesenden erheitenden Weise.

Während der Fasching wurden zwei zur Feier verfaßte Lieder, betitelt „Trichinenlie“ und „Der Fleischbeschauer“, gesungen, wozu sich noch verschiedene Topte gesellten. Nach der Fasching trugen die Vorführung einer Hobelbank, so wie eines mitropistischen Cabinets zur Erheiterung bei. Es war lange nach Mitternach, als die Feiernde den Heimweg antraten.

\* [Statistische Karte des Deutschen Reichs, zur Übersicht aller Orte über 3000 Einwohner. Mit Angabe ihrer Bevölkerungszahlen nach der Volkszählung vom 1. December 1871 im Vergleich zu denen vom 1. Decbr. 1871. Mit Berücksichtigung der Amts- und Kreishauptorte auch derjenigen unter 3000 Einwohnern. Zugleich Übersichtsliste der Eisenbahnen. Nach amtlichem Material zusammengestellt, gezeichnet und lithographirt von Herrn C. Busch. Dritte berichtigte und ergänzte Ausgabe. Leipzig 1877. In Commission der F. C. Hinrichschen Buchhandlung. Preis 1 Mark.] Der vorstehende Titel sagt vollständig, was man an die Karte für Ansprüche stellen darf. Die Ausführung ist sehr sauber, so daß namentlich in den stark beböhlerten Gegenden, wo sich die Angaben zusammenrängen, alles vollkommen lesbar ist. Die einzelnen Staaten sind verschieden illuminiert, so daß auch hier eine bequeme Übersicht geboten wird. — Der vollreichste Theil der Rheinprovinz und Westfalen ist zum leichteren Aufinden in einer besondern Karte beigelegt, ebenso eine Übersicht der Größe und Bevölkerung des Deutschen Reichs vom 1. December 1875 und Übersicht der Größe und Bevölkerung europäischer Staaten. Auf dem Umschlag befindet sich die Stärke des deutschen Heeres, sowohl im Frieden wie im Kriege und die Stärke der deutschen Flotte (Mitte des Jahres 1876) angegeben.

+ [Neue Lieder von Carl Schnabel op. 129.] Mit besonderer Freude wird die große Anzahl der Variationen von Franz Büchting in hohem Grade die heitere und liebliche Stimmung der Liederreichen Landsmannes beglüzen, da die moderne Literatur an Werken für diese spezielle Stimmungsgattung nicht sonderlich reichhaltig genannt werden muß und durch das leidige Transponiren von Tenor- oder Sopranliedern oft die schönen Klängewirkungen geschädigt werden. Schon die Texte sind glücklich gewählt: Das erste Lied enthält zwei lyrische Perlen von Prinz „Borsig“ und Dingelstedt „Stiller Abend“. endlich Lenau's charakteristisches Stimmungsbild „Die drei Geuner“. das zweite Lied Hermann's Reiterlied „Die stille Nacht ist nun herum“. — Durchweg ist im musikalischen Ausdruck die dichterische Intonation getroffen, die Compositionen sind dabei von reichem melodischen Gehalt, gewählt harmonisiert, und geben auf's Neue Zeugnis von Schnabel's großem Verständnis für die wirkungsvolle Behandlung der Singstimme. An die Technik des Begleiters sind nur mäßige Anforderungen gestellt. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß namhafte Bildhauer die Lieder noch vor ihrem Erscheinen im Druck mit vieler Erfolg öffentlich vorgeführt haben. Sonach steht zu erwarten, daß sich das Interesse des musizierenden Publikums diesem neuen Opus in gleich hohem Grade zuwenden wird, wie seinen zahlreichen Vorgängern.

+ [Polizeiliches] In der verflossenen Nacht wurde auf dem Bahnhofe der Oberschlesischen Eisenbahn ein im Freien stehender Pkwswagen gewaltsam erbrochen, und aus denselben ein „L.S.N. Nr. 11 Breslau“ gezeichnetes 114 Pfund schweres Collo, enthaltend Tuchstoffe im Werthe von 531 Mark gestohlen. — Im Springerschen Loca oder auf dem Wege von dort bis nach der Palmstraße, ist vor einigen Tagen einer derselbst anwesenden Dame eine goldene Damenuhr mit dergleichen Quastenketten im Werthe von 150 Mark abhanden gekommen. Die erwähnte Uhr trug die Fabriknummer 25,170. — Einem Schmiedemeister auf der Grenzhausgasse wurde gestern ein mit grünem Buch überzogener Schoppenpelz im Werthe von 60 Mark entwendet. — Mittelst gewaltfester Einbrüche wurden in der vergangenen Nacht einem Wurstfabrikanten in der Scheiningerstraße 6 Stück Speisen und Schwarten im Werthe von 110 Mark aus seinen Kellerräumen gestohlen. — Einem Inwohner in Althofnah sind aus unverschlossenem Salle 4 Stück Baudgäste gestern geholt worden. — Aus dem Laden eines Kaufmanns auf der Matthiasstraße wurde gestern ein Stück schottischer roth carriert Popeline von 30 Meter Länge entwendet. — Ein Dienstmädchen aus Stolpe, welches in Stettin eine Erbschaft von 240 Mark erhalten hatte, kam gestern Abend mit dem Personenzug in Begleitung des Bräutigams — eines Müllergergesellen — von dort hier an. Der erwähnte junge Mann, dem das unerfahrenen Mädchen das Geld zur Aufbewahrung übergeben hatte, benutzte hier in Breslau die günstige Gelegenheit seine Braut in schröder Weise zu verlassen, und mit der Erbschaft das Weite zu suchen. Einige mildeidige Menschen sammelten im Bahnhofsalon eine kleine Summe, damit die Bestohlene, die von allen Mitteln entblößt war, zum Wenigsten das notwendige Geld zu einem Nachtlagis erhielt. —

+ [Verhaftungen] In dem Zeitraume vom 19. bis 26. Februar sind hierorts 37 Personen wegen Diebstahls, Unterschlagung, Beherrschung und Betrugs, 28 Ereditanten und Trunkenbolds, 1 wegen Widerrichtigkeit gegen Beamte, 169 Bettler und Landstreicher, 17 länderliche Dirnen wegen Entziehung der polizeilichen Kontrolle und Besuchs von polizeilich verbotenen Lokalen und 127 Obdachlose, im Ganzen 379 Personen zur Haft gebracht.

\* [Die Einschleppung der Rinderpest in Deutschland] Die von dem kaiserlichen deutschen Gesundheitsamt herausgegebenen „Beröffentlichungen“ schreiben hierüber: Nach amtlichen Ermittlungen ist die Rinderpest durch Vieh, welches aus Polen eingeschmuggelt worden, in Deutschland eingeschleppt. Namentlich der Hofbesitzer Kolliwoda in Rossberg bei Beuthen in Oberschlesien hat wiederholt russisches Vieh von der kleinen, braunen Race, sogenanntes kleinrussisches Vieh, auf dem Markt in Gielitz in Polen gekauft und trotz des bestehenden Einführverbotes über die Grenze nach Rossberg gebracht. Am 28. December v. J. gingen Ochsen aus dem Kolliwoda'schen Stalle durch Vermittelung eines Händlers in Grodko nach den Ortschaften Kletschau und Kaltmässen bei Lübstorf und starben von den Ochsen einer am 5. Januar und vier andere bis zum 7. Januar d. J. an der Rinderpest. Als am 7. Januar der Ausbruch der Pest constatirt wurde, war daselbe auch bereits auf die alten Viehbestände der betreffenden Ortschaften übertragen. — Am 30. December v. J. lieferte der Breslauer Händler Sch. Vieh, welches zum Thall durch einen Beuthener Händler (R.) angekauft war, nach Altona an den Commissär G. Dieses, wenigstens das von dem Beuthener Händler bezogene Vieh, war höchstwahrscheinlich infizirt, da von demselben 2 Stück, die bald nach ihrer Ankunft in Altona nach England eingeschifft wurden, am 1. resp. 2. Tage der Ueberfahrt erkrankten und starben. Am 9. Januar wurde der Ausbruch der Pest in Grodko constatirt, und zwar auch wieder bei Ochsen, die am 5. d. M. aus dem Kolliwoda'schen Stalle zu Rossberg in den Stall eines Händlers in Grodko gekommen waren. Außerdem wurde im Regierungsbereich Oppeln noch ein Pestfall im Sosnitza bei Zabrze am 27. Januar constatirt. Über die Einschleppung konnte in diesem Falle Sichereres nicht ermittelt werden. Acht Tage vorher war schon ein Thier in dem Stalle unter verdächtigen Erscheinungen gestorben.

Von einem Viehhändler Bl. in Rossberg, der nachweislich mit dem Schmuggler Kolliwoda in Geschäfterverbindung gestanden, auch später noch russisches Vieh in seinem Stalle hatte, wurde ein größerer Viehtransport am 3. Januar d. J. auf den Breslauer Schlachtwiehmarkt getrieben. Von diesem Transporte gingen 2 Ochsen nach der Zuckfabrik Concordia bei Brieg und schleppen daselbst die Pest ein. Der eine Ochse starb am 11. Jan., der andere erkrankte am 12. und wurde am 15. Jan. behufs Constatirung der Krankheit getötet. Die Uebertragung der Seuche auf den alten Viehbestand hatte bereits stattgefunden. Ein Theil des Bl.'schen Transportes wurde auf dem Breslauer Markt verkauft; die in Breslau bleibenden Thiere wurden angeblich sämlich in der Stadt geschlachtet. Über zwei andere Thiere, die am 4. resp. 5. Januar auf dem Markte mit dem Bl.'schen Vieh im Berührung gekommen waren, verschleppen die Seuche nach den Ortschaften Kl.-Mochbern und Leuthen. In Kl.-Mochbern wurde die Seuche, die daselbst erst am 20

(Fortsetzung.)  
beiden Ortschaften begütert war, übertragen. In den in zweiter Linie verseuchten Gehöften in Klein-Mochbern wurde der Ausbruch der Pest bzw. am 31. Januar, am 1. und am 3. Februar, in dem Gehöft in Groß-Mochbern am 30. Januar constatirt. Außerdem war durch eine Kuh, welche am 15. Januar vor der Constatirung des Pestausbruchs in Klein-Mochbern dorthin in das zuerst verseuchte Gehöft zum Bullen gebracht war, die Seuche in ein Gehöft in Schmiedefeld eingeschleppt. Die Kuh wurde am 22. Januar gelöscht; bei der Obduction fanden sich die charakteristischen krankhaften Veränderungen. Überall wurden die infizierten Viehbestände geblödet und die Gehöfte vorschriftsmäßig desinfizirt.

Diesen Thiere, welche der v. Bl. in Breslau nicht verkaufte, versandte er nach Berlin, wo sie am 6. Jan. auf den Viehmarkt getrieben wurden. Ein zu dem Transporte gehöriger Bulle wurde am 8. Jan. auf dem Berliner Markt als stark gelöscht, aber nicht pestifank befunden. Einige andere Stücke wurden in Berlin geschlachtet, und der nicht verkauft Rest ging am 8. Jan. weiter nach Hamburg und schleppte die Seuche in den Stall des Commissários v. Bl. in Altona ein, wo die Constatirung bei den von Bl. gelieferten Thieren am 14. Jan. erfolgte, nachdem bereits ein Stück geschlachtet und noch sechs erkrankt waren.

Auf dem Berliner Schlachtwiehthofe wurde die Kinderpest am 18. Jan. constatirt, und zwar bei einem Ochsen, der von einem am 6. ejsd. auf den Markt gebrachten und am 6. bis 8. Jan. mit den Bl. schen Thieren in Berührung gekommenen Viehtransporte allein übrig geblieben und als klauenseuchentrakt in einem Stalle auf dem Viehmarkt zurückgelassen war. Alle übrigen Thiere des betreffenden Transportes waren am 6. bis 9. Jan. in Berlin geschlachtet.

Am 14. Jan. wurde in Altona ferner der Ausbruch der Pest unter dem Vieh des obenerwähnten Commissários G., der am 30. Decbr. v. J. Vieh von dem Breslauer Händler Sch. erhalten hatte, constatirt. In dem Stalle waren bereits drei Stücke geschlachtet und ein Stück gefallen. Die Verseuchung dieses Stalles konnte unmöglich durch die am 10. Jan. auf den Hamburger Markt gebrachten Bl. schen Thiere, welche in dem W. schen Stalle erkrankten, verursacht sein, muss vielmehr auf den am 30. Decbr. v. J. erfolgten Eingang des von dem Breslauer Händler Sch. bezogenen Viehes zurückgeführt werden. Im Laufe der vierzehn Tage von der ersten Einschleppung der Seuche bis zur ersten Constatirung hatte bereits eine Verschleppung nach verschiedenen Ortschaften auf Hamburger Gebiete und in Holstein stattgefunden.

X. Neumarkt, 26. Febr. [Tageschronik.] Verschlossen Sonnabend feierte der hiesige Gewerbeverein sein 16. Stiftungsfest im Saale des Gasthofes zum Kronprinzen. Das Fest bestand in gemeinsamer Abendfest, Festfeier und überhaupt gemütlichem Beisammensein. Die Mitglieder waren zahlreich erschienen. Der Verein zählt, beiläufig bemerkt, fast 80 Mitglieder. Unsere Schlosserstraße ist diejenige Straße der Stadt, welche hauptsächlich zu jüngerer Zeit, wie sich doppelt so viel Schmutz angesammelt kaum noch zu passieren ist und ist es ein vollständig gerechtfertigter Wunsch an unsere Behörde, dass für diese Straße einmal etwas zur Hebung des Nebelstandes gethan würde.

○ Hirschberg, 26. Febr. [Combinirte Generalversammlung.] Seitens des hiesigen Pestalozzi-Zweigvereins, sowie des Kreis-Lehrervereins und des seit einem Jahre bestehenden Begräbniss-Unterstützungs-Vereins der Lehrer des Hirschberger Kreises fand am vorigen Sonnabend im Demnitzschen Locale hierbei eine combinirte Generalversammlung statt, in welcher zunächst die Verhandlungen des Pestalozzi-Vereins ergaben, dass dessen Mitgliederzahl am Schlusse des verflossenen Jahres 101 (7 mehr als am Schlusse des Vorjahrs) betrug. Die erststattete Rechnungslegung v. 1876 wies eine Einnahme von 157 M. 51 Pf. eine Ausgabe von 142 M. 18 Pf. und demnach ultimo December 1876 einen Kassenbestand von 15 M. 38 Pf. nach. Der Wirklichkeit des Vereins steht die Thatigkeit des Vereins zur Unterstützung evangelischer Schullehrer-Witwen und -Waisen", sowie die "Wartenthin-Stiftung" ergänzend zur Seite. — Was den Kreis-Lehrerverein betrifft, welcher den Hirschberger Zweig-Lehrerverein umfasst, so zählt derselbe nach Ausweis des Jahresberichts 71 Mitglieder. Als gemeinsamer Delegirter der genannten Vereine für die zu Pfingsten d. J. in Görlitz stattfindenden Generalversammlungen des Schlesischen Pestalozzi- und des Provinzial-Lehrer-Vereins wurde Lehrer Hänzel von hier, als dessen Stellvertreter aber Rector Heuer aus Schmiedeberg gewählt. Der Begräbniss-Unterstützungs-Verein, welcher gegenwärtig 99 Mitglieder zählt, verlor im Laufe des Jahres 3 Mitglieder durch den Tod, deren Hinterbliebene er in statutärer Weise unterstützte. Die Jahres-Einnahme betrug 923 M. 16 Pf. und die Ausgabe 199 M. 21 Pf., wonach ein Kassenbestand von 723 M. 95 Pf. verbleibt, welche Summe als "Reservefonds" in der städtischen Sparfazie einzustragend angelegt ist. Neue Mitglieder können nach dem Statut nur aufgenommen werden, wenn die Anmeldung derselben im Laufe des ersten Jahres nach ihrem Amtsantritt im Kreise erfolgt.

—k. Wohlau, 26. Febr. [Volksbildung-Verein.] Der in meinem letzten Referate ausgeprochene Wunsch, die innerhalb des Volksbildung-Vereins bestehenden Differenzen möglichen sich bald beseitigen lassen, scheint leider nicht in Erfüllung zu gehen; denn bereits haben vier sehr thätige Mitglieder ihren Austritt angezeigt und Ablösungen von noch anderen stehen in Aussicht. Sind dem Verein erst die Kräfte entzogen, welche die Vorträge für die Versammlungen beinahe ausschließlich liefererten, so ist seine Auflösung unzweifelhaft. Den Vortrag in der letzten Sitzung hielt Kreisgerichts-Rath Beheler über die "Weichsel- und Nogatüberschwemmung". Der Vortragende, ein geborener Elbinger, mache dabei ganz interessante Mitteilungen über die Bodenverhältnisse in den Weichsel- und Nogat-Niederungen, namenlich über das Verhältnis ihrer Oberfläche zum Wasserspiegel der Flüsse. Durch den Fragefassen wurde die trüge Ansicht berichtig, als sei die Polizeibehörde nach § 4 des Vereinsgesetzes zur Entsendung von Polizeibeamten in Vereine verpflichtet, während es in außergewöhnlichen Fällen nur heißt „befugt“, und, wie der Berichtiger sagte, eine Ministerial-Verfügung vom December 1850 ausdrücklich definiert: Die Polizeibehörde ist nach § 4 zwar befugt, aber nicht verpflichtet.

—m. Königshütte, 26. Febr. [Aenderung der Wahlstatuten der evangelischen Kirchengemeinde.] Nach den bisher in Geltung gewesenen Wahlstatuten unterlag die Actionsfreiheit der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde bei einer Pastorwahl insofern einer Beschränkung, als unter den Bewerbern nur auf solche Rücksicht genommen werden durfte, welche neben der deutschen auch der polnischen Sprache mächtig waren. Diese Vorschrift mochte vor einer Reihe von Jahren wohl ihre Berechtigung gehabt haben; denn in der That gab es eine Zeit, wo auch in der evangelischen Kirchengemeinde eine sehr wesentliche Anzahl von Mitgliedern vorhanden war, die ausschließlich nur polnisch sprach und die Fürsorge für Abhaltung polnischer Gottesdienste rechtfertigte. Allein die Sachlage dürfte in der Zwischenzeit sich sehr geändert haben. Ein Theil der früher nur polnisch Redenden ist gestorben, ein anderer hat so viel deutsch gelernt, dass, wenn auch vielleicht selbst zum Gebrauch der deutschen Sprache noch nicht befähigt, er doch eine deutsche Predigt zu verfolgen und zu verstehen wohl im Stande ist. Die jüngere Generation ist bei der Pflege, welche die Germanisation in den evangelischen Schulen seit jeher empfing, durchweg deutsch. In Erwägung dieser Verhältnisse und in Abetracht der Eventualität einer demnächst abermals bevorstehenden Pastorwahl beabsichtigen die Mitglieder des Gemeinde-Kirchenrats und der Gemeinde-Deputanz eine Aenderung bereiter Wahlstatuten in der Richtung herbeizuführen, dass auch nur der deutschen Sprache mächtige Candidaten gewählt werden können. Es besteht die Absicht, falls das königl. Consistorium, was vor der Hand nicht zu erwarten ist, diefer Frage gegenüber eine vereinende Stellung einzunehmen, selbst an das Ministerium der geistlichen Angelegenheiten zu appelliren. Wir wünschen den Vertretern unserer Kirchengemeinde aufrichtig Glück zu qu. Vorhaben, denn abgesehen von der Hinzuführung eines neuen Förderungsmoments auf dem Gebiete der Germanisation würde die Zahl der Bewerber um den hiesigen Pastorposten in der Zukunft eine bedeutendere, die Wahl eine leichtere und die Möglichkeit der Erwerbung einer tüchtigen

Kraft eine höhere sein. Zu letzterem Anspruch berechtigt uns die Dotirung der hiesigen Pastorstelle sehr wohl, denn ihr Inhaber hat, außer freier Wohnung und einigen Nebeneinkünften, einen Gehalt von 4500 Mark.

○ Tarnowic, 25. Febr. [Antwort auf Entgegnung.] Ex ore tuo te judico! Die vom 22. Febr. datirte "Entgegnung" verräth eine so gereizte Stimmung und ist so persönlich gehalten, dass sie sich selbst das Urtheil spricht, und Referent dieselbe mit Stillschweigen übergehen würde, wenn nicht Entstellungen seines Referates vom 19. Febr. darin enthalten wären. Der Schreiber der Entgegnung scheint noch nicht zu wissen, dass man referirten Thatsachen nicht mit Schimpfen und Verdächtigung, sondern mit Gründen und Thatsachen entgegentreten muss. Wo ist in dem Artikel Entgegnung auch nur das Geringste angeführt, was als Widerlegung gelten könnte? Ohne Belag, ohne jeden Beweis, wird Referent wörtlich „als ein gänzlich Unberührter“ hingestellt, dem ein höherer Bildungsgrad und eine reifere Erfahrung noch zu Theil werden müsse.“ Von dem Bildungsgrade seiner eigenen Person liefert uns der „Entgegner“ eine gediegene Probe in seiner Entgegnung selbst. Das das Wohl und Wehe der Stadt am Bierthe besprochen wird, findet er durch die Umstände gerechtfertigt. Das aber das Resultat dieser Besprechungen als öffentliche Meinung eingang in die Spalten einer geschätzten Zeitung findet, übersteigt nach seinen Worten „doch das Maß des Erlaubten.“ Wunderbare Logik! Wir gratuliren zu „dem hohen Bildungsgrade.“ Jeder, der in Provinzialstädten lebt, wird wissen, dass gerade am Bierthe, Restauracion, Concertsalen &c. die öffentliche Meinung zum Ausdruck gelangt und fragen wir nur, ob der „Entgegner“ nicht ebendaselbst seine „Kannegieserei“ an den Mann bringt. Wo soll denn auch sonst in Tarnowic die öffentliche Meinung zum Ausdruck kommen? Und wenn nun der Correspondent, deinen Pflicht es ist, objectiv zu berichten, diese Meinung veröffentlicht, so kann er deshalb nach des Entgegners Worten „nicht scharf genug zurückgewiesen werden.“ Mit solch groben Denkschlägen muss man sich nicht in öffentliche Blätter wagen, noch weniger aber über den Bildungsgrad anderer sich ein Urtheil anmaßen wollen. Was die Ausdrücke „Unberührter“ und „einschwärzen“ anbelangt, so hat Referent sich vom „Entgegner“ allerdings keinen Erlaubnißchein befreit. Berichterstattung erbeten, weil er nicht wusste, dass dort Competenz-Diplome zu haben sind, und von „einschwärzen“ kann wohl keine Rede sein, wenn Referent stets berichtet und von der geehrten Redaction um Einsendung von Berichten erachtet wurde. Das Aergerste ist aber die absichtliche Entstellung des Referates; mögen die geschätzten Leser selbst urtheilen. Im Referat wird der Wunsch ausgesprochen, dass der neue Bürgermeister mehr als ein vorübergehendes Interesse für unsere Stadt haben möchte, insofern uns leider der jetzige hochgeschätzte Leiter der städtischen Angelegenheiten noch kaum einjähriger Wirklichkeit verlässt. Das nennt der Entgegner wörtlich: „sich ein competentes Urtheil über die Pflichten eines Bürgermeisters anmaßen.“ Ferner wird in dem Referate die Hoffnung ausgesprochen, dass das „Töchterschulunwesen“ bald befeitigt werden möchte. Aus der hiesigen Töchterchule, einer Privatanstalt, sind unlängst ca. 30 Schülerinnen ausgetreten und trotz der verschiedenen Untersützen in eine sogenannte Familienchule unter einer Lehrerin vereinigt worden. Durch diesen Austritt ist das Fortbeleben der höheren Töchterchule bedenklich in Frage gestellt, was um so mehr in's Gewicht fällt, da hier keine höhere städtische höhere Töchterchule existiert, und für die Ausbildung der Knaben sehr viel geschieht. Um in diesen Zuständen ein „Unwesen“ zu erkennen, ist weder ein hoher Bildungsgrad noch eine reife Erfahrung erforderlich, sondern nur ein gefunder Menschenverstand. Der „Entgegner“ nennt diese Auslassungen wörtlich: „über die Aufgaben einer höheren Töchterchule competent urtheilen.“ Die geehrten Leser werden nach diesen Erklärungen (auf Wunsch können wir noch mit anderen dienen) den Werth der Entgegnung zu würdigen wissen. Referent wird übrigens nach wie vor seine Berichte wahrheitsgemäß und objectiv abschaffen, unbefürchtet um die Wenigen, welche die Wahrheit nicht gern hören. Dem Schreiber der Entgegnung aber wünscht Referent von Herzen, dass er sich in Zukunft besser über die öffentliche Meinung orientire und dass er durch seine Entgegnung „erfahrungreicher“ geworden wäre.\*)

\* Jede weitere Polemit muss in den Inseratenteil verwiesen werden.

D. Ned.

○ Gleiwitz, 26. Febr. [Briefmärker. — Selbstmord.] Am 22. d. Mts., des Nachmittags gegen 5½ Uhr, wurde der Briefkasten an der Ecke der Kronprinzenstraße bei Nazet wieder geöffnet vorgefund, obgleich, wie durch Zeugen bereits festgestellt ist, dasselbe gegen 4 Uhr nach erfolgter Leerung gut verschlossen worden war. Ob eine Veranlassung des Briefkasten stattgefunden ist, ist zur Zeit noch nicht festgestellt. Wie wir hören, sind die Sicherheitsorgane dieserhalb mit besonderer Anweisung versehen worden und wäre es im allgemeinen Interesse erwünscht, wenn auch die Besitzer der Häuser, an welchen Briefkästen angebracht sind, sowie die benachbarten Haushbewohner von Zeit zu Zeit ein besonderes Augenmerk auf den Kasten richten möchten. Es dürfte dies wesentlich dazu beitragen, den Briefmärder recht bald zu ermitteln und denselben das Handwerk zu legen. Wie wir soeben erfahren, hat sich heut Mittag ein Recruit der hiesigen Ulanen-Escadron im Spreichuppen erhangen. Die Leiche wurde nach dem Garnison-Lazareth geschafft.

—r. Ratibor, 26. Febr. [Director Künstler +.] Heute Nachmittag 2 Uhr fand die Beerdigung des nach kurzem Leiden am 23. d. verstorbenen königlichen Gymnasial-Directors Rudolf Künstler statt. Die Leichenfeier wurde in der evangelischen Kirche abgehalten. Pastor Pohl feierte in längerer Rede die vielseitigen Verdienste des im blühendsten Mannesalter für die Seinen, für die Anstalt, für die Commune und für den Staat allzufühlend hingeschriebene Ehrenmann. Nach Beendigung der kirchlichen Feier setzte sich der Leichenzug unter Vorantritt sämtlicher Zöglinge der Anstalt in Bewegung. Neben dem Sarge schritten Primaner mit Palmenzweigen. Eine zahllose Menge Leidtragender folgte dem Sarge. Die Beilenahme war aus Stadt und Umgegend eine allgemeine und legte Zeugnis ab von der Liebe und Verehrung, welche der Verbliebene in allen Schichten der Bevölkerung genossen hatte. Auf dem Kirchhofe hielt Herr Superintendent Przygode aus Leobisch eine ergründige, tressliche Rede, nach welcher der Gymnasial-Chor „Leser allen Wipfeln ist Ruhe“ anstimmte. Nach den üblichen Gebeten wurden die irdischen Überreste des threnen Todten unter den Klängen des „Wie sie so sanft ruh'n“ dem Schoe der Erde übergeben. Der Tod dieses Mannes hat in die zahlreichsten Verhältnisse die schmerzlichsten, nahezu unausfüllbaren Lücken gerissen. Es ist allgemein bekannt, welch bedeutender Gelehrter, welch erfahrener Pädagoge, welch treuer Bürger, welch edler Mensch Director Künstler war. Sein Andenken wird in den Herzen seiner Freunde und Bekannten nie erloschen. Leicht sei ihm die Erde!

—s. Breslau, 27. Febr. [Von der Börse.] Die Börse eröffnete ziemlich matt, begeisterte sich jedoch im weiteren Verlaufe. Das Geschäft war von geringem Belang. Creditactien seihen zu 239 ein und hoben sich später um ca. 2 M.; Lombarden und Franzosen ohne Verkehr. — Einheimische Bahnen abermals niedriger, doch ziemlich belebt. Oberschlesische gaben um fast 3 pcf., Rechte-Oder-Ufer-Bahn um 1½ pcf. nach. Per ult. März waren Oberschlesische 121,25—120,50—120,75 bez. u. Od. Rechte-Oder-Ufer 99,75—99,10—99,50 bez. u. Od. — Ziemlich fest waren Laurahütteactien, die von 64,50 auf 65,50 avancierten. — Banken geschäftlos. — Baluten nachgebend. Russische 1,15 M. billiger.

Breslau, 27. Februar. [Amtlicher Producent-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rote fest, ordinäre 45—52 Mark, mittl. 55—63 Mark, seine 66—73 Mark, höhse 76—79 Mark, pr. 50 Kilogr. — Kleesaat, weiße flau, ordinäre 40—50 Mark, mittl. 55—60 Mark, seine 64—68 Mark, höhse 72—80 Mark pr. 50 Kilogr.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) matt, gef. — Ctr. pr. Februar 152 Mark Od., Februar-März 152 Mark Od., März-April 152 Mark Od., April-May 156 Mark bezahlt u. Br., Mai-Juni 159 Mark Br. u. Od.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gef. — Ctr. pr. lauf. Monat 197 Mark Br., April-Mai 208 Mark Od., 210 Mark Br., Mai-Juni —, Juni-Juli —.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gef. — Ctr. pr. lauf. Monat — Mark Br. Hasen (pr. 1000 Kilogr.) gef. — Ctr. pr. lauf. Monat 133 Mark Br., April-May 137 Mark bezahlt, Mai-Juni 141 Mark Br.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gef. — Ctr. pr. lauf. Monat 330 Mark Br. Rüböl (pr. 100 Kilogr.) wenig verändert, gef. — Ctr. loco 71 Mark Br., pr. Februar 70 Mark Br., Februar-März 70 Mark Br., März-April —, April-May 69 Mark Br., Mai-Juni 69,50 Mark Br., September-October 65,50 Mark bezahlt und Br.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) wenig verändert, gef. 30,000 Liter,

loc 52,00 Mark Br., 51,00 Mark Od., pr. Februar 53,60—50 Mark bezahlt, Februar-März 53,50 Mark bezahlt, März-April —, April-May 54 Mark Br., Mai-Juni 55 Mark Br., Juni-Juli 56 Mark Br., Juli-August —.

Spiritus loco (pr. 100 Liter bei 80%) 47,64 Mark Br., 46,72 Mark Od. Bint ohne Umfah. Die Börsen-Commission.

Posen, 26. Februar. [Börsenbericht von Lewin Berwin Sohne.] Better: Regnerisch. — Roggen: Still. Kündigungskreis — M., per Februar 161 Br., per Frühjahr 161 Br., per März-April 161 Br. — Spiritus: Matt. Kündigungskreis —, per Februar 52,50 Od., per März 53 Br., 52,90 Od., per April 53,90 bez., per April-May 54,40—54,30 bez., per Mai 54,70 Od., per Juni 55,50 bez., per Juli 56,30 Od., per August 57,10 bez., per September 57,50 Od. — Loco Spiritus ohne Tax 51,10 Od.

\* Stettin, 24. Febr. [Das Waaren-Geschäft] hatte in der verflossenen Woche im Allgemeinen einen ruhigen Verlauf und machte sich nur in Petroleum und Hering ein regerer Verkehr bemerkbar, der Abzug war in einzelnen Artikeln befriedigt.

Petroleum. Die weichende Tendenz an den europäischen Märkten gab mit dazu Veranlassung, dass an den amerikanischen Stapelplätzen in Petroleum eine große Geschäftslösigkeit eingetreten und geringe Frage für den Export vorhanden ist, unter diesen Verhältnissen war die Hauffe-Association nicht mehr im Stande, die Preise zu halten und wichen dieselben seit acht Tagen um 9½ C. An unserem Markte war das Geschäft bei anhaltend guter Frage für den Consum recht lebhaft, Anfangs mache sich eine ziemlich rapide Steigerung bemerkbar, die Preise wichen dann wieder um 3 M. und schließen etwas fester, weil Inhaber zurückhaltender wurden. Loco 15,75—15,20—18,25—15,25—15,75—15,50—15,15 M. bez., auf Lieferung per Februar 15—17,90—15—14,75 M. bez., 15 M. Br., Februar-März 14,50 M. bez., 15 M. Br., September-October 15 M. bez.

Kaffee. Die Zufuhr betrug 498 Ctr., vom Transito-Lager gingen 1012 Ctr. ab. — In Holland ist der Abzug von dem letzten Auctions-Kaffee beliebt gewesen. Die Frage für den Bedarf hält hier befriedigend an und die Preise behaupten sich fest. Wir notiren: Ceylon Plantagen 118—109 Pf., Java, braun 140—130 Pf., gelb bis fein gelb 117—121 Pf., blank blau 102 bis 104 Pf., fein grün bis grün 100—104 Pf., Rio, gut ord. 90—93 Pf., reell ord. 87—89 Pf., ord. bis gering ord. 83—74 Pf., alles transito.

Reis. Zugefügt wurden uns 757 Centner, der Wochenzug vom Transito-Lager betrug 820 Centner. Das Plazagefäß bleibt stille, und die Preise sind unverändert. Notirungen: Carolina 36—37 M., Java Tafel-29 bis 31 M., Rangoon 13—15 M., dito Tafel-17—18 M., Arracan 13,50—15 M., do. Vorlauf- und Tafel-16—17 M., Brudreis 11,25—12 M. trans.

Hering. In Schottland hatte das Geschäft einen ruhigen Verlauf, nur nach Ielen zeigte sich mehr Drage und wurde davon einiges für binnenwärts aufgezahlt, die Preise behaupten sich fest. Crown und Fullbrand 57,50 M. tr. bez., 57,50—58 M. gef., Matties Crownbrand 48—49 M. trans. bez., Mired 46 M. trans. bez., 46—47 M. gef., Ielen 43—43,50 M. trans. bez. und gef. Norwegischer Fettierung war wieder gut gefragt und die Preise sind fest, Kaufmanns 36—37 M. tr. bez. und gef., groß mittel 35 M. tr. bez., 35—36 M. gef., Bornholmer Küstenferry 38 M. tr. nominell und als geräumt zu betrachten. Der Abzug mit der Eisenbahn von allen Gattungen betrug vom 1. Januar bis 20. d. 3901 To., mit dem Total-Bahnabzug seit 1. Januar bis 20. Februar 21,218 To., gegen

[Patente.] Königreich Sachsen. Auf 5 Jahre, 26. Jan. 1877, J. Brandt und G. W. v. Nawrodt, Berlin, für Dr. Harald Thaulow, Christiania, Darstellung von Leim und Gelatine aus dem sogenannten Haartheer; 1. Febr. 1877, Ferdinand Brünjes und Hermann Jacobsohn, Lopoldshall bei Stuttgart, Füllmasse für Gasuhren und Gasometer; 1. Februar 1877, August Thimig, Dresden, für Price Jones, Newton, Montgomeryshire in England, Reisebett; 1. Februar 1877, Leonard Bäumner, Dresden, auf eine Gummi-matratze mit Kopfkissen; 8. Februar 1877, Kägelowst, Berlin, Mittel zur Befestigung von Radreifen, auf Räder für Eisenbahnzwecke. — Verlängert bis 23. Februar 1878, Frist zu Ausführung des A. Neubauer, Offenbach am Main, unter 23. Februar 1876 auf einen Apparat zum Abfühlen der Bierwürze mittelst Brunnen- und Eiswasser ertheilten Patents. — Verlängert bis 23. März 1878, Frist zu Ausführung des Wirth u. Co., Frankfurt a. M., für Theodor Louis Jules Quennec, Paris, unter 23. März 1876 auf eine Filterpresse ertheilten Patents; verlängert bis 17. März 1878, Frist zu Ausführung des Emil Kaselowsky, Berlin, unter 17. März 1875 auf Feuerbüchsen für Röbrenkessel ohne Stehbolzen ertheilten Patents.

Königreich Sachsen. Verlängert bis 23. Februar 1878, Frist zu Ausführung des Hermann Bruck, Leipzig, unter 23. Februar 1876 auf einen selbsttätigen Spannungs- und Schließungsapparat bei Sonnen- und Regenschirmen ertheilten Patentes.

Preußen. Dem Herrn Julius von Graba zu Meißen unter dem 21sten Februar auf einen Lampendocht-Steiniger.

Bayern. Mechaniker Heinr. Aufderheide in Kaiserslautern und dem Civil-Jugend Carl Kurz in Köln, neue Gasfeuerereinrichtung, 2 Jahre. — Verlängert: Das dem K. Professor Dr. Max Zangerle zu München unter 17. August 1871 verliehene Priviliegium auf eine eigenhändig konstruierte Lampe zum Brennen flüchtiger Leuchtmaterialien, für weitere 5 Jahre, vom 17. August 1878 anfangend. — Eingegangen wurde: Das dem Kaufmann Max Käufermann in München unterm 3. August 1874 verliehene Patent auf Verbesserungen an dem Honold'schen evolutionären Flachrost.

Württemberg. Erloschene Erfindungen-Patente: Georg Alonso Everett, New-York, Herstellung eines eigenthümlichen Flüssigkeitsmessers; C. A. Wagner, Berlin, Vorrichtung zum Aus- und Einkuppeln von Eisenbahnwagen. Mayer und Bleuer, Stuttgart, Herstellung von Schmiedegesenständen in Regenbogenfarben, vom 9. Januar 1875; G. Heinson Huch, Braunschweig, Kaffee- und Koch-Aparate, 6. December 1872; Georg Friedrich Kastner und Alfred Labignac, Paris, Verbesserungen an dem musicalischen Instrument „Pyrophonium“ unterm 12. Januar 1875.

Sachsen-Weimar. 31. Januar. Mühlendirector Albert Zipser zu Kratal, Einrichtung von Schneidewalzen zur Umgestaltung von Getreidekörnern in Gries, 5 Jahre.

Sachsen-Meiningen, 14. Febr. Ferdinand Fritzel, Berlin, doppelt wirkende Centrifugal-Mehlsichtmaschine, bis Ende 1881.

Sachsen-Altenburg, 20. Febr. Heinrich Pollack, Ratibor, Nähmaschinen-schiffen, auf fünf Jahre.

Sachsen-Altenburg. 14. Februar. Kleinau u. Comp., Hamburg, auf fünf Jahre, Sicherheitsschloss.

Schaumburg-Lippe. 13. Februar. Kleinau u. Comp., Hamburg, Sicherheitsschloss, auf 5 Jahre.

Schwarzburg-Sondershausen, 25. Januar. Julius Höck u. Co., Wien, Heißluftmotor, genannt „Sparmotor“, auf fünf Jahre. — Albert Zipser, Kraatz, Getreidekörner-Schneidemaschine, auf fünf Jahre. — 31. Januar. C. L. Febrermann, Potsdam, Korn-Reinigungsmaschine, auf fünf Jahre. — 6. Februar. Ch. F. Bietschmann u. Sohne, Berlin, neues Instrument „Seraphon“, auf fünf Jahre. — Dr. Harald Thaulow, Christiania, Versätze zur Darstellung von animalischem Leim und Gelatine aus schwarzem überbleibenden Haartheer, auf fünf Jahre.

Reichs-J. L. 12. Februar. Kleinau u. Co., Hamburg, Sicherheitsschloss, auf fünf Jahre. — 13. Februar. Ferdinand Fritzel, Berlin, doppelt wirkende Centrifugal-Mehlsichtmaschine auf fünf Jahre. — 17. Februar. Georg Paul Lüsfendorf, Glauchau, neues Hilfsmittel zur Befestigung der Kaneten auf den Schuhenspindeln mechanischer Webstühle auf fünf Jahre.

## A b e n d - P o s t .

H. Breslau, 27. Februar. [Nachwahl.] Bei den heute vollzogenen Nachwahlen haben erhalten:

- 1) im Ostbezirk Molinari 9045 — Bäthke 7819 Stimmen,
- 2) im Westbezirk Bürgers 9345 — Kräfer 7467

Molinari und Bürgers sind also gewählt."

## L i t e r a r i s c h e s .

[Neue Lieder.] Sänger und Sandesfreunde seien auf den Cyclus: Beliebte Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte aufmerksam gemacht, die bei Eduard Stoll in Leipzig erscheint und sich durch geschmackvolle Auswahl, sauberen Druck und grosse Volligkeit auszeichnet, auch vieles Neue enthält. Das darin befindliche Lied von Th. Winller: „Der Kuß“, für Tenor oder Sopran, komponirt von W. C. Nebler empfehlen wir Concertsängern als eine neue und wirksame Pieze aus beste. Der Preis desselben beträgt nur 75 Pfennige.

[Alloys Blumauer's Werke.] Gegenwärtig erscheint im Verlage der Neger'schen Buchhandlung in Stuttgart eine neue Volks-Ausgabe von Alloys Blumauer's gesammelten Werken, mit dem Stahlstich-Portrait Blumauer's und neun humoristischen Illustrationen von Prof. Th. Hösemann. Der Inhalt besteht aus der Tragödie von Virgil's Aeneis und vermischten Gedichten. Die von klassischer Satire, vom heitersten Wit und sprudelnder Laune überströmende Muße unseres berühmten deutsch-humoristischen Blumauer erscheint in dieser neuesten und vollständigen billigen Volks-Ausgabe seiner Werke im Verein mit den eben so ergötzlichen als genial-tümlichen Illustrationen des gleich humoristischen Malers Th. Hösemann zu einem harmonischen Ganzen vereinigt. Niemand ist im vollständigen Besitz unserer deutschen Clässler, dem dieser heiterste und erfrischendste, die gefundene Lauflust und den ergötzlichsten Humor weckende Dichter in seiner Hausbibliothek fehlt.

## Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 27. Febr. Abgeordnetenhaus. Die Abgeordneten Krüger und Lassen lehnen schriftlich die Bereidigung ab. Ihr Mandat wird für erlöschend erklärt. Das Gesetz über Ausdehnung des Fischereigesetzes auf Lauenburg wird in erster und zweiter Lesung, das Gesetz über Aufhebung des Lehensverbandes in der Provinz Sachsen in dritter Lesung debattelos genehmigt. Zur Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben vor 1875 wird der Commissionsantrag angenommen, die nachgewiesene Staatsüberschreitung zu genehmigen, die Regierung aber aufzufordern, die Kostenanschläge zu den Staatsbauten sehr sorgfältig zu prüfen, um künftigen Staatsüberschreitungen möglichst vorzubeugen, und dahin zu wirken, daß erheblichere Staatsüberschreitungen rechtzeitig veranschlagt und in den nächstjährigen Etat aufgenommen werden. Im Laufe der Debatte urgierten Birchen und Lasker lebhaft die fortgesetzten Staatsüberschreitungen. Lasker forderte für die Zukunft die Vorlegung eines Indemnitätsgesetzes. In fortgesetzter dritter Lesung des Etats werden der Justizrat und der Etat des Innern genehmigt. Beim Cultus-etag greift Schorlemmer die Thätigkeit der Cultusverwaltung auf dem Gebiete des Schulwesens, die Einsetzung von Staatspäfarrern und andere ähnliche Maßnahmen an, und ergeht sich über das um sich greifende Denunciationswesen und über die angebliche Corrumptirung des Richterstandes. Sybel widerlegt die Ausführungen Schorlemers, weist das ganze Gewicht der Verantwortlichkeit der Centrumspartei zu und rechtfertigt das Vorgehen der Regierung. Die Debatte wird um 2 Uhr auf morgen vertagt.

Berlin, 27. Febr. Reichstag. Eingegangen ist eine große Anzahl von Vorlagen, darunter das Patentgesetz. Der Antrag Demmler auf Einstellung des Strafverfahrens gegen Leibnicht während der Dauer der Session wird genehmigt. Das Seeunfallgesetz wird in erster Lesung auf Antrag Kapp's an eine vierzehngliedrige Commission verwiesen. Nächste Sitzung Freitag.

Pest, 27. Febr. Das „Amtsblatt“ veröffentlicht ein Handschreiben des Kaisers, betreffend die Wiederernennung des Cabinets Tisza.

Versailles, 26. Februar. Deputirtenkammer. Der Antrag auf Wiederzulassung der Deputirten für die französischen Colonien in Guyana

und am Senegal wurde trotz des Widerspruchs des Marineministers mit 310 gegen 142 Stimmen angenommen.

London, 26. Febr. Oberhaus. Bei der Berathung des angefochtigen Antrages Stratheden trat Grey dem Antrage entgegen, weil derselbe ein Misstrauensvotum gegen die Regierung involvierte. Die türkischen Provinzen würden zwar schlecht verwaltet, seien aber auch nicht fähig, sich selbst zu regieren. Die Übertragung der Regierung der türkischen Provinzen an Russland sei eben so unerwünscht, weil das russische Regierungssystem dem Fortschritt und der confessionellen Unabhängigkeit noch weniger förderlich sein würde, als das türkische. Derby hob hervor, es wäre ganz nutzlos gewesen, eine formelle Neutralitätsklärung von den einzelnen Mächten zu verlangen. Die Reformfrage wurde in die Friedensbedingungen eingemischt, weil, wenn vielleicht auch Serbien in den Abschluß des Friedens ohne Rücksicht auf die Reformfrage gewilligt hätte, es doch Personen in Serbien gab, die einem Frieden ohne Rücksicht auf die insurgenzir Provinzen nicht zugestimmt hätten. Die Phrase „localer“, oder „administrative“, oder „autonomistischer Maßregeln“ bedeute nicht, daß die Administration der auffständischen Provinzen von denjenigen der anderen türkischen Provinzen verschieden sein solle. Das Wort „Contrôle“, welche die internationale Commission ausüben sollte, sei in dem enger beschränkten französischen, nicht aber in dem englischen Sinne zu verstehen. Derby betont nochmals, daß die Verträge für England noch bindend sind. Der Antrag Stratheden's wird ohne Abstimmung abgelehnt.

Petersburg, 27. Febr. Der „Golos“ schreibt: Der Friedensschluß zwischen der Türkei und Serbien würde die Frage wieder in dieselbe Lage bringen, wie zur Zeit der Berliner Verständigung. Damit trete der Augenblick ein, wo die Frage der Verbesserung der Lage der Christen aufgestellt werden müsse.

Bukarest, 27. Febr. Senatsitzung. Die von Deschla verlangte Vorlegung der Acten über die Neutralität Rumäniens wird Seitens der Regierung abgelehnt. Der Unterrichtsminister legte einen Gesetzentwurf vor, betreffend die Errichtung einer theologischen und medizinischen Facultät der Universität Jassy.

Konstantinopel, 26. Febr. Die serbischen Delegirten conferierten heute nochmals mit Savet bezüglich der Ordnung einiger Details. Morgen ist nochmals Conferenz. Wahrscheinlich wird morgen oder Mittwoch das Protokoll über das principiell bestehende Uebereinkommen unterzeichnet. Das Protokoll werde erwähnen: Der Friede ist auf Grundlage des status quo hergestellt unter vollständiger Amnestie; zur Gebietsräumung sind zwölf Tage Frist nach der Unterzeichnung festgestellt. Bezuglich der bekannten moralischen Garantien soll eine schriftliche Erklärung abgegeben und Milan ein neuer Ferman ertheilt werden.

Newyork, 27. Febr. Nachrichten aus Mexiko zufolge ist Porfirio Diaz zum Präsidenten der Republik, Ignaro Villera zum Präsidenten des obersten Gerichtshofes gewählt.

Nach Schluss der Redaction eingetroffen.)

Berlin, 27. Febr. In der gestrigen Bundesversammlung wurde die Abstimmung über den Sitz des Reichsgerichts abermals ausgezogen und auf heute vertagt.

## Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 27. Februar, 12 Uhr — Minuten. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 240, 50. Staatsbahn 384, 00. Lombarden 125, 00. Rumänen 12, 30. Laurahütte 64, 50. Fest.

Berlin, 27. Februar, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 241, 00. 1860er Loos 97, 00. Staatsbahn 386, 50. Lombarden 125, 50. Rumänen 12, 00. Disc.-Commandit 105, 00. Laurahütte 65, 50. Goldrente 60, 00. Sehr fest.

Weier (gelber) April-Mai 225, 00. Mai-Juni 225, 00. Roggen April-Mai 161, 50. Mai-Juni 159, 50. Rüböl April-Mai 71, 40. September-October 67, 30. Spiritus Februar-März 55, 00. April-Mai 56, 10.

Berlin, 27. Februar. [Schluß-Course.] Fest.

Erste Depesche, 2 Uhr 15 Min.

Cours vom	27.	26.	Cours vom	27.	26.
Dest. Credit-Act.	241, —	243, —	Wien kurz	163, 65	163, 40
Dest. Staatsbahn	384, —	282, 50	Wien 2 Monat.	162, 40	162, 20
Lombarden	127, —	126, —	Wartburg 8 Tage.	251, 80	252, 10
Schles. Bankverein	86, 50	86, 25	Dest. Noten	163, 65	163, 90
Bresl. Disconto-bank	69, 25	69, 40	Russ. Noten	252, 40	252, 10
Schles. Vereinsbank	92, —	4½% preuß. Anl.	104, 10	104, 10	
Bresl. Wechslerbank	74, —	73, 50	3½% Staatschuld	92, 25	92, 30
Laurahütte	65, —	64, 50	1860er Loos	96, 75	96, 75

Zweite Depesche, 3 Uhr — Min.

Poserer Pfandbriefe	94, 40	94, 30	R.-D.-U.-St.-Prior.	106, 25	107, —
Dest. Silberrente	54, 90	54, 80	Rheinische	105, 60	105, 50
Dest. Papierrente	51, 10	50, 90	Bergisch-Märkische	76, 60	76, 50
Türk. 5% 1865 Anl.	12, 10	11, 75	Kön-Windener	96, —	95, 80
Poln. Eig.-Pfandbr.	63, 50	63, 10	Galizier	86, 25	86, 25
Rum. Eig.-Pfandbr.	12, 10	12, —	London lang	20, 39%	—
Oberschl. Litt. A.	121, —	121, 75	Paris kurz	81, 35	—
Breslau-Freiburg.	68, —	69, —	Reichsbank	155, 25	155, 28
R.-D.-U.-St.-Act.	99, 25	99, 75	1873 Russen ult.	81, 50	81, —

Nach börs. [Schluß-Course.] Franzosen 282, 50. Lombarden 127, —. Discont-Commandit 103, 60. Dortmund —. Laura 65, 40.

Sächs. Anleihe 71, 70. 1860er Loos —. Goldrente 60, 10.

März-Course: Credit-Actien —. Franzosen —. Lombarden 121, 37. Discont-Commandit 191, 37. Laura —.

Auf günstiges London und Paris-Anfangs sehr fest, schließlich auf fire Offerten nachgebend. Credit und Lombarden besser. Franzosen auf Contreminegerate gedrückt. Bahnen, Banken und Industriemechte gefragter. Auslandsfonds etwas höher. Anlagen beliebt. Discont 2½% p.t.

Frankfurt a. M., 27. Februar, 1 Uhr 5 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 121, —. Staatsbahn 193, —. Lombarden —. Galizier —. Fest.

Frankfurt a. M., 27. Februar, 2 Uhr 30 Min. [Schluß-Course.] Credit-Actien 121, —. Staatsbahn 191, 75. Lombarden 62½. Ziemiß fest.

Wien, 27. Februar. [Schluß-Course.] Still.

27. Febr. 26. 27. 26.

Papierrente	62, 20	62, 35	Staats-Eisenbahn-	235, 50	235, 50
Silberrente	67, —	67, 45	Action-Certificate	235, 50	235, 50
1860er Loos	112, —	109, —	Bomb. Eisenbahn	77, —	77, 26
Credit-Actien	134, —	134, 60	London	124, 50	124, 40
Nordwestbahn	111, 50	112, 25	Galizier	210, 50	210, 25
Nordbahn	180, 20	180, —	Deutsche Reichsbank	61, 17½	61, 15
Anglo.	70, —	70, 50	Reichsbank	9, 96%	9 95½
Franco	—	—	Goldrente	73, 90	73,

Details zu wahren, sei noch beiläufig erwähnt, daß nicht der Geheime Medicinalrat Professor Dr. Göppert, obwohl er Führer der Deputation war, sondern der Oberbürgermeister Hobrecht dasjenige Mitglied war, welches die Ehre hatte, Se. Majestät zuerst anzusprechen und den Zweck der Deputation vorzutragen.

Thatache ist, und kann nicht bestritten werden, daß diese Deputation und nicht die Vaterländische Gesellschaft, sich demnächst von 1867 bis 1869 als erstes Museums-Comite gerirt und aktiv sehr hervortretende Elemente in sich aufgenommen hat, welche nicht der Vaterländischen Gesellschaft angehörten.

Thatache ist, daß das so construirte Comite eine öffentliche Versammlung am 13. November 1869 im Sitzungsraale der Stadtverordneten veranstaltet hat, welche doch ganz gewiß nicht eine Versammlung der Vaterländischen Gesellschaft gewesen ist, daß aus dieser Versammlung durch Wahl das (neue, für gewisse Aufgaben noch heute fortbestehende) "Comite zur Errichtung des Schlesischen Provinzial-Museums" hervorgegangen ist. Dieses Comite wählte den Geheimen Medicinalrat Dr. Göppert, und, nachdem derselbe den Vorwurf niederlegte, den Oberpräsidenten Graf Stolberg zum Vorsitzenden, beziehentlich den Geheimen Regierungsrath von Görz als stellvertretenden Vorsitzenden. Auf Grund dieser in allgemeiner öffentlicher Versammlung vollzogenen Wahl haben diese Herren die Versammlungen des übrigens sehr selten tagenden Plenums geleitet, nicht aber in ihrer Eigenschaft als Präsidenten oder Ehrenmitglieder der Vaterländischen Gesellschaft.

Aus diesen Thatachen habe ich die Folgerung gezogen: daß die Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur durch Veranlassung der Notabelerversammlung am 6. November 1866 eine sehr wichtige und verdienstvolle Initiative ergripen hat, daß aber der dadurch angebaute Comite mindestens seit Gründung des zweiten Comites formell und thatächlich gelöst war.

Aus diesen Thatachen, von denen keine einzige widerlegt ist, folgert das Präsidium der Vaterländischen Gesellschaft:

Die Gesellschaft hat bis zur Übernahme durch den Schlesischen Provinzial-Landtag die Museums-Angelegenheit geführt und ist wohl eigentlich als "die Förderin derselben" anzusehen.

Das hindert das Präsidium freilich nicht, wo es sich darum handelt, die Berechtigung meiner historischen Darstellung anzugeisen, in einem Atem zu sagen:

"Wir haben auch niemals behauptet, daß die Vaterländische Gesellschaft die alleinige Schöpferin und Trägerin des Museumsgedankens gewesen sei,"

"dem bagirtenen Museums gedankens erst die zur thatächlichen Ausführung unentbehrliche Stätte gewährt zu haben."

Die Vaterländische Gesellschaft hat meines Erachtens viel mehr gethan und dies ist in meiner Darstellung, wie ich meine, in anerkennungsvoller Weise gewürdig. — Ich sage nämlich:

"Sicherlich ist es nicht gering anzuschlagen und einer der Ringe in der Kette, welche das jetzige Museum an seine ersten Anfänge knüpft, daß die Vaterländische Gesellschaft es war, welche jene öffentliche Versammlung (vom 6. November 1866) berief. Das Präsidium der Vaterländischen Gesellschaft war damals die treibende Kraft, welche die Petition sich mit 757 Unterschriften bedient

"ließ."

Die Vaterländische Gesellschaft hat meines Erachtens viel mehr gethan und dies ist in meiner Darstellung, wie ich meine, in anerkennungsvoller Weise gewürdig. — Ich sage nämlich:

"Sicherlich ist es nicht gering anzuschlagen und einer der Ringe in der Kette, welche das jetzige Museum an seine ersten Anfänge knüpft, daß die Vaterländische Gesellschaft es war, welche jene öffentliche Versammlung (vom 6. November 1866) berief. Das Präsidium der Vaterländischen Gesellschaft war damals die treibende Kraft, welche die Petition sich mit 757 Unterschriften bedient

"ließ."

Kempen, im Februar 1877.

Nathan Elias und Frau.

Hedwig Elias,  
Louis Janower.  
Verlobte.

Kempen, Pojen. Breslau.

Die Verlobung unserer Tochter Hedwig mit dem Kaufmann Herrn Louis Janower aus Breslau beeindruckt uns Freunden und Verwandten statt jeder besonderen Meldung erheblich anzuzeigen. [2068]

Kempen, im Februar 1877.

Rudolf Künstler

Am 23. d. Ms. verschied unser ehemaliger Lehrer, Herr Gymnasial-Director [910]

Gestern Abend um 11 Uhr entstieß nach langerem Leiden unsere geliebte Schwester und Schwägerin, die verwitwete

Franziska Seyffert, geb. Dierig,

zu Reichenbach O.-L.

Diese Trauerbotschaft erlauben wir uns Freunden und Bekannten mit der Bitte um stillen Theilnahme anzugeben. [1923]

Berlin, den 16. Februar 1877.

Die in Berlin studirenden ehemaligen Schüler des Ratiborer Gymnasiums.

Heute Mittag verschied nach langerem Leiden unsere geliebte Schwester und Schwägerin, die verwitwete

Franziska Seyffert, geb. Dierig,

zu Reichenbach O.-L.

Diese Trauerbotschaft erlauben wir uns Freunden und Bekannten mit der Bitte um stillen Theilnahme anzugeben. [1923]

Ober-Langenbielau, 26. Febr. 1877.

Friedrich Dierig und Frau Auguste, geb. Werner.

Gestern Abend um 11 Uhr entstieß nach fast zweijährigem Leiden unsere übergebliebene vielgeliebte Tochter und Schwester Malvine im Alter von 24 Jahren. [3804]

Um stillen Theilnahme bittend, zeigen wir dies allen Freunden und Verwandten statt besonderer Meldung hierdurch an.

Bojanow, den 26. Febr. 1877.

Die trauernden Eltern und Geschwister

Auguste, geb. Werner.

Familien-Nachrichten.

Berl. Brem.-Lieut. im Schles.

Ulanen-Regt. Nr. 2 Herr Brindmann

in Ratibor mit Fräulein Anna Elsner

v. Gronow in Kalinowiz.

Stanislaus Drescher, im Alter von 28 Jahren.

Dies zeigt tiefdrückt an

J. Drescher, Lehrer in Olbersdorf

bei Reichenbach

nebst Frau und Familie.

Breslau, den 27. Februar 1877.

Trauerhaus: Paradiesstr. 31.

Beerdigung: Freitag Nachm. 3 Uhr.

Gestern Abend 12 Uhr entstieß hier selbst nach fünfwochentlichem Krankenlager in Folge eines Schlaganfalls meine innig geliebte Mutter, die verlo. Frau Kaufmann [3789]

Caroline Dahleke, geb. Bannig,

im Alter von 71 Jahren.

Schweidnitz, den 26. Febr. 1877.

L. Dahleke, Apotheker.

Die Beerdigung findet am

Donnerstag, den 1. März c.,

Nachmittags 3 Uhr, statt.

2. III. 6 $\frac{1}{2}$  R. VI.

J. O. O. F. Morse □ 28. II.

V. E. 8 $\frac{1}{2}$  A.

Mehr beweißen denn auch die von der Vaterländischen Gesellschaft veröffentlichten drei Actenstücke nicht. Meinerseits in gleicher Weise mit dem entsprechenden Beweismaterial vor die Deutlichkeit zu treten, bin ich leider außer Stande, da die 7 Volumina, an deren Hand ich meine historische Skizze niederschrieb, mehr als 1000 meist sehr inhaltsreiche Blätter umfassen. Den Abdruck derselben wage ich von der geehrten Redaction nicht zu beanspruchen.

In seiner Petition an den Provinziallandtag gedenkt das Präsidium der Vaterländischen Gesellschaft noch einer dem Museum event. zu überweisen: "wertvollen Sammlung alter Gemälde". Ob der Gesellschaft aus dieser Überweisung der Anspruch auf besondere Gerechtsame bei der künftigen Verwaltung des Museums und der Meisterschule erwachsen, mag dahingestellt bleiben; thatächlich sei nur bemerkt, daß die dem Schlesischen Kunstverein einstweilen übergebene Gemälde-Sammlung neun Bilder (zwei Kopien und sieben Originale von keineswegs eminentem Werthe) umfaßt, während die ganze Sammlung des Kunstvereins wenigstens 700 bis 800 Nummern enthält.

Auf die persönliche Insinuation zu antworten, welche das Präsidium der Vaterländischen Gesellschaft gegen mich als Autor der in Rede stehenden historischen Skizze zu richten für angemessen erachtet, obwohl ich in meiner Darstellung vom 11. Februar 1877 Niemanden mit einer Silbe persönlich angetastet habe, verbietet mir der gewohnte Respect vor Verdiensten, deren Träger die gegen mich gerichtete Erklärung mit unterzeichnet haben, und verbietet mir nicht minder die in mir wenigstens lebendig gebliebene Erinnerung an die angenehmen, geschäftlichen Beziehungen, in denen ich den beiden zuerst unterzeichneten Herren als Christführer Jahre lang treu zur Seite gestanden habe.

Breslau, den 26. Februar 1877. Johannes Marcinowski.

## Einladung für Jedermann.

### Vorträge

über die religiösen Fragen der Gegenwart

und die Zukunft der Kirche

werden im großen Saale des Hotels "König von Ungarn", Bischofsstr. 13,

gehalten werden. [2017]

Erster Vortrag: Donnerstag, den 1. März, 7 Uhr Abends: Über

unsere Zeiterhältlichkeit im Lichte prophetischer Weissagungen der hl. Schrift.

G. Frhr. v. Nithofen. Eintritt frei.

## Genossen des Vorschuß-Vereins!

wählt Mittwoch in den Verwaltungs-Rath den alleinige für unsere Interessen eingetretene Herrn Theodor Hofferichter. [2078]

Vaterländische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

zu Elberfeld.

Grundkapital 9 Millionen M. Solideste und billigste Lebens- u. Aus-

stattungs-Versicherung. Zur Aufnahme von Versicherungen empfiehlt sich

als Hauptagent Th. Hofferichter, Ring 31. [3666]

unter Garantie des Gutsherrn, nach den neuesten Modellen, empfiehlt das

Special-Magazin für Oberhemden, Kragen und Manchetten von

Heinrich Leschziner, Breslau, Königsstr. 4, Riegner's Hotel.

## Singakademie.

Heute keine Versammlung.

Morgen, Donnerstag, Abend 6 $\frac{1}{2}$  Uhr: Probe mit Orchester

im Springer'schen Saale.

## Historische Section.

Donnerstag, den 1. März,

Abends 7 Uhr: [3784]

Herr Director Prof. Dr. Reimann: Friedrich der Große und die polnischen Dissidenten 1762—1766.

## Dankdagung.

Soeben von lebensgefährlicher Krankheit — der Lungenentzündung — genesen, ist es mir tiefsinniges Bedürfnis, hiermit Herrn Dr. Albers in

Drüse für seine mir erwiesene, im höchsten Grade jürgfältige und liebevolle ärztliche Behandlung, durch welche

nächst Gott ich einem frühen Tode entrissen bin, öffentlich meinen unbegrenzten Dank auszudrücken.

Orontowicz, den 26. Februar 1877. [1920]

Josef Badian.

Breslau, den 26. Februar 1877.

Thalia-Theater.

Großes

Sonnabend, den 3. März:

Benefiz

für die

Balletmeisterin und erste Solo-

Tänzerin

Fräu Christine Will.

Sonntags-Schwärmer.

Breslau.

## Gesellschaft der Freunde.

Sonnabend, 3. März c., Abends 8 Uhr:

## Ball

im Saale des Hôtel de Silesie.

Billetsausgabe Donnerstag, den 1. März c., Abends 6—8 Uhr im

Gesellschaftslocal. [3703]

## Die Direction.

## Vorschuß-Verein zu Breslau

(eingetragene Genossenschaft).

Wittwoch, 28. Februar, Abends 7 Uhr,

im Saale des Russischen Kaisers, Matthiasstr. 17:

## Ordentliche General-Versammlung.

L.-O.: 1. Mittheilungen. — 2. Neuwahl von acht Mitgliedern des Verwal-

tungsrathes. — 3. Bericht des Verwaltungsrathes gemäß §§ 26 u. 60

des Statuts. — 4. Rechnungslegung und Bilanz. — 5. Beschlus-

fassung über die Gewinn-Beteiligung (Dividende). — 6. Entlastung

des Vorstandes (Decharge). — 7. Festsetzung des Maximalzinsfußes. —

8. Wahl von Deputirten zum Allgemeinen Vereinstag. [3664]

Der gedruckte Rechenschaftsbericht kann in unserem Vereinslocal und am

Versammlungsabende an der Controle in Empfang genommen werden. Die

Legitimation an der Controle erfolgt durch Vorzeigung des Gegenbuches.

Das gedruckte Mitglieder-Verzeichniß ist täglich in unserem Geschäftslodge,

sowie am Versammlungsabende an der Controle gegen Entrichtung von

Paul Scholtz's Etablissement.  
Heute: [3786]

**CONCERT**  
und Auftreten des echten Hindu  
**Mr. Batschi,**  
Schwungfeuerläufer (Spezialität  
ersten Ranges),  
u. vorletzes Auftreten der Gymnastiker  
und Akrobaten  
Miss Olga u. Mr. Isidor Onzalo.

Aufgang 7½ Uhr. Entrée 30 Pf.

**Zelt-Garten.**

**CONCERT** von Herrn

Abschieds-Benefiz: Vorstellung

der deutschen Costüm-Soubrette

Fräulein **Paula Woellner.**

Gastspiel

des berühmten engl. Reger-Sängers

und Tänzer-Paars

**Mr. William Heath**

und **Mrs. Lilly Jackson.**

Auftreten

[3785]

des Professors der Mimik

**Herrn Albert Koller-Berg,**

d. Fr. **Minna Handt-Adolfi,**

des Komikers **Herrn J. Ziegler,**

des Komikers **Herrn A. Schmidt,**

der Soubrette **Fr. Eggers,**

der Concert-Sängerin

**Frau Lina Ernest,**

sowie des preisgekrönten Hercules

**Mr. Charles Ernest.**

Aufgang 7½ Uhr. Entrée 50 Pf.

Heute: Wurstabendbrot.

**Breslauer Concert-Haus.**

Nikolaistr. 27, früher Wiesner.

Heute Mittwoch, den 28. Februar,

um 4 Uhr:

Letzte große Schüler- und

Kinder-Vorstellung,

mit Gratis-Verloosung von 50

Gegenständen. Jedes Kind erhält

zum Billet à 25 Pf. 3 Loose.

Aufgang 4 Uhr. Ende 6 Uhr.

Abends 8 Uhr:

Große Haupt-Vorstellung

des Prof. Cagliostro

aus dem Reiche der Täuschungen,

verbunden mit Gratis-Verloosung

von 30 der schönsten Galanterie-

Gegenstände.

Haupt-Gewinn:

Ein schwerer gold. Siegel-Ring.

Jeder Besucher erhält je 6, 4, 3 u. 2

Gratis-Loose. Numerirter Sitz 1 M.

1. Platz 75 Pf., Entrée 50 Pf., Gallerie

30 Pf. [2085]

Simmernauer Garten.

**Victoria - Theater.**

Heute:

**Abschieds-Benefiz**

der Engländer Herren

**Mortimers Brothers.**

Letztes Auftreten der Komiker Herren

W. und A. Richter, des Damen-Ko-

mikers Herrn Klein, sowie der deut-

schen Chansonetten Fr. Marie Crefeld

und Maningo.

Auftreten der berühmten Lust- und

Parterre-Gymnastiker-Familie

**Davené.**

Morgen Donnerstag:

Erstes Gaffspiel des berühmten

ersten deutschen und polnisch-jüdi-

schen Männer-Gesangs-Duoquartetts

**N. Schwarz und**

**Gebrüder Semmel,**

auf die wir ganz besonders auf-

merksam machen. [3467]

Aufgang 7½ Uhr. [3467]

**Concert.**

Freitag, den 2. März 1877,

Abends 7½ Uhr,

im Hôtel de Silésie,

von

**Sam Franko**

und seinen Schwestern

**Jeannette und Rachel,**

unter gütiger Mitwirkung von

Fräulein Gertrud Koettlitz und

des Königl. Musik-Directors

Herrn Bernhard Scholz.

Programm.

1) Sonate für Violine und

Clavier. Grieg.

2) Arie für Sopran aus Ido-

menus. Mozart.

3) Scherzo (H-moll). Chopin.

4) Concert Nr. 6. Spohr.

5) 2 Lieder für Alt. Hoffmann.

6) Sommernachtstraum. Men-

delsohn-Liszt.

7) 2 Duetten. B. Scholz.

8) Ungarische Tänze. Brahms-

Joachim. [1667]

Numerierte Billets à 3 Mk.,

nicht numerierte à 2 Mk. sind

in der Musikalienhandlung von

Theodor Lichtenberg u. Abends

an der Kasse zu haben.

Vorläufige Anzeige.

Sonnabend, den 10. März:

**Concert**

des Pianisten

[3752]

**Bruno Kuron.**

Lieblich's Etablissement.  
Freitag, den 2. März:  
Extra Sinfonie - Concert  
der Breslauer Concert-Capelle  
zum **Benefiz** des  
**Directors Dressler.**  
Anfang 7½ Uhr. Entrée 75 Pf.  
Billets à 50 Pf. sind zu haben  
Schweidnitzerstraße: Hainauer's Hof-  
Musikalisch-Handl. u. G. A. Schleb's  
Cigaren-Handl.; Friedr.-Wilhelmstr.:  
Kipke's Brauerei. [3736]

**Selbst-Garten.**

**CONCERT** von Herrn

Abschieds-Benefiz: Vorstellung

der deutschen Costüm-Soubrette

Fräulein **Paula Woellner.**

Gastspiel

des berühmten engl. Reger-Sängers

und Tänzer-Paars

**Mr. William Heath**

und **Mrs. Lilly Jackson.**

Auftreten

[3785]

des Professors der Mimik

**Herrn Albert Koller-Berg,**

d. Fr. **Minna Handt-Adolfi,**

des Komikers **Herrn J. Ziegler,**

des Komikers **Herrn A. Schmidt,**

der Soubrette **Fr. Eggers,**

der Concert-Sängerin

**Frau Lina Ernest,**

sowie des preisgekrönten Hercules

**Mr. Charles Ernest.**

Aufgang 7½ Uhr. Entrée 50 Pf.

Heute: Wurstabendbrot.

**Breslauer Concert-Haus.**

Nikolaistr. 27, früher Wiesner.

Heute Mittwoch, den 28. Februar,

um 4 Uhr:

Letzte große Schüler- und

Kinder-Vorstellung,

mit Gratis-Verloosung von 50

Gegenständen. Jedes Kind erhält

zum Billet à 25 Pf. 3 Loose.

Aufgang 4 Uhr. Ende 6 Uhr.

Abends 8 Uhr:

Große Haupt-Vorstellung

des Prof. Cagliostro

aus dem Reiche der Täuschungen,

verbunden mit Gratis-Verloosung

von 30 der schönsten Galanterie-

Gegenstände.

Haupt-Gewinn:

Ein schwerer gold. Siegel-Ring.

Jeder Besucher erhält je 6, 4, 3 u. 2

Gratis-Loose. Numerirter Sitz 1 M.

1. Platz 75 Pf., Entrée 50 Pf., Gallerie

30 Pf. [2085]

Simmernauer Garten.

**Victoria - Theater.**

Heute:

**Abschieds-Benefiz**

der Engländer Herren

**Mortimers Brothers.**

Letztes Auftreten der Komiker Herren

W. und A. Richter, des Damen-Ko-

mikers Herrn Klein, sowie der deut-

schen Chansonetten Fr. Marie Crefeld

und Maningo.

Auftreten der berühmten Lust- und

Parterre-Gymnastiker-Familie

**Davené.**

Morgen Donnerstag:

Erstes Gaffspiel des berühmten

ersten deutschen und polnisch-jüdi-

schen Männer-Gesangs-Duoquartetts

**N. Schwarz und**

**Gebrüder Semmel,**

auf die wir ganz besonders auf-

merksam machen. [3467]

Aufgang 7½ Uhr. [3467]

**Concert.**

Freitag, den 2. März 1877,

Aufgebot.

Am 29. März 1876 ist hier der Anwalts-Bureau-Vorsteher [97]

Gustav Theodor Strie

verstorben. Als Erbe hat sich der pensionierte Steuer-Aufseher Carl Philipp Heinrich Drewsen, genannt Dehrwald, zu Wirsitz, mit der Angabe, daß der Verstorbene ein Sohn der Johanna Dorothea Drewsen, früher verehelichten Post-Padmeister Strie, mithin sein Bruder sei, gemeldet.

Zur Ergänzung der Erbes-Legitimation werden alle Diejenigen, welche nähere oder gleich nahe Erbsansprüche an den Nachlaß zu haben glauben, aufgefordert, ihre Ansprüche bis spätestens den 30. April 1877, Mittags 12 Uhr, in dem vor dem Stadtgerichts-Zimmer Nr. 33 anstehenden Terminen anzumelden, widrigfalls die Aussstellung der Erbscheinigung erfolgen wird.

Breslau, den 5. Januar 1877.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. II.

Nothwendiger Verkauf.

Das Grundstück Nr. 46 Hirschstraße, eingetragen im Grundbuche von Breslau und zwar vom Sande, Dome, Hinterdome und Neuscheitnig Band 13 Blatt 101, dessen der Grundsteuer unterliegende Flächenraum 6 Ar 13 Quadratmeter beträgt, ist zur nothwendigen Substitution schuldenhalber gestellt.

Es beträgt der Grundsteuer-Reintrag davon 1<sup>13</sup>/<sub>100</sub> Thlr. Zur Gebäudeteuer ist das Grundstück nicht veranlagt.

Die Bietungs-Caution ist auf 300 Mark festgesetzt.

Bersteigerungs-Termin steht am 28. Mai 1877.

Vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Richter im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes an.

Das Aufzugsbürtel wird am 29. Mai 1877,

Vormittags 11 Uhr, im gedachten Geschäftszimmer verhindert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschläge und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau XII. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigentum oder anderweitig zur Wirklichkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben auf den 9. März 1877,

Vormittags 11 Uhr, vor dem Commissar Kreis-Gerichts-Rath Wache, im Termins-Zimmer Nr. 9 anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Bewältigung dieses Verwalters oder die Befestigung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Bezüg oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschuldet, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabsolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 14. April 1877

einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwigen Rechte, ebendahin zur Concurs-Masse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben indigen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Prototyp anzumelden.

Breslau, den 20. Februar 1877.

Königl. Stadt-Gericht.

Der Substations-Richter.

(gez.) Grattenauer. [194]

Bekanntmachung.

In dem Concuse über den Nachlaß des hier am 19. November 1876 verstorbenen Kaufmanns [195]

Carl Härtter,

früher in Firma: Härtter & Francke

hier, ist der Kaufmann Wilhelm Friederici hier, Schneidnitzerstraße Nr. 28, zum definitiven Verwalter der Masse ernannt worden.

Zugleich ist zur Anmeldung der Forderungen der Concurs-Gläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 30. April 1877

einschließlich

festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Prototyp anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 1. Februar 1877 bis einschließlich der obigen Anmeldefrist angemeldeten Forderungen ist

auf den 11. Mai 1877,

Vormittags 11½ Uhr,

vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath v. Bergen im Termins-Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termino werden die sämtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntheit fehlt, werden die Rechts-Anwälte Hud, Fraustädter, Samberger, Warlich und Geißler zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Gleiwitz, den 26. Februar 1877.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Eine junge Witwe bittet um ein Darlehen von 15 Thlr. Offerten unter W. 18 postl. Stadtpostamt Nr. 6.

Breslau, den 17. Februar 1877.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Ein junger Beamter wünscht von einem anständigen Capitalisten auf 6 Jahre 1200 Mark zu leihen. Gezählte Offerten werden unter C. D. 36 postlagernd Morgenroth O. S. bis zum 28. d. Mts. erbeten. [1918]

Bekanntmachung.

Zu dem Concuse über das Vermögen des Kaufmanns [97]

Joseph Jacob, in Firma: Joseph Jacob zu Breslau, hat der Kaufmann Otto Matern zu Berlin eine Wechsel-Forderung von 256 Mark 40 Pf. und 6 Mark Prostosten ohne Vorrecht nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf

den 9. März 1877,

Mittags 12 Uhr, vor dem unterzeichneten Commissar im Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt, wodurch die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntnis gebracht werden. [196]

Breslau, den 16. Februar 1877.

Königl. Stadt-Gericht.

Der Commissar des Concurses.

gez. Engländer.

Bekanntmachung.

Der am 4. April 1874 eröffnete kaufmännische Concuse über das Vermögen des Kaufmanns [509]

Benno Pehold aus Cottbus ist durch Schluss-Vertheilung der Masse beendet.

Breslau, den 20. Februar 1877.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Concurs-Eröffnung.

Kgl. Kreis-Gericht zu Gleiwitz,

I. Abtheilung, den 26. Februar 1877, Mittags 12 Uhr.

Über das Vermögen des Kaufmanns

Victor Trautvetter zu Gleiwitz ist der kaufmännische Concuse eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 15. Januar 1877 festgestellt.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann S. G. Hahn zu Gleiwitz bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf den 9. März 1877,

Vormittags 11 Uhr, vor dem Commissar Kreis-Gerichts-Rath Wache, im Termins-Zimmer Nr. 9 anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Bewältigung dieses Verwalters oder die Befestigung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Bezüg oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschuldet, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabsolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 14. April 1877

einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwigen Rechte, ebendahin zur Concurs-Masse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben indigen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Prototyp anzumelden.

Breslau, den 20. Februar 1877.

Königl. Stadt-Gericht.

Der Substations-Richter.

(gez.) Grattenauer. [194]

Bekanntmachung.

In dem Concuse über den Nachlaß des hier am 19. November 1876 verstorbenen Kaufmanns [195]

Carl Härtter,

früher in Firma: Härtter & Francke

hier, ist der Kaufmann Wilhelm Friederici hier, Schneidnitzerstraße Nr. 28, zum definitiven Verwalter der Masse ernannt worden.

Zugleich ist zur Anmeldung der Forderungen der Concurs-Gläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 30. April 1877

einschließlich

festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Prototyp anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in

der Zeit vom 1. Februar 1877 bis einschließlich der obigen Anmeldefrist angemeldeten Forderungen ist

auf den 11. Mai 1877,

Vormittags 11½ Uhr,

vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath v. Bergen im Termins-Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termino werden die sämtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntheit fehlt, werden die Rechts-Anwälte Hud, Fraustädter, Samberger, Warlich und Geißler zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Gleiwitz, den 26. Februar 1877.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Eine junge Witwe bittet um ein Darlehen von 15 Thlr. Offerten unter W. 18 postl. Stadtpostamt Nr. 6.

Breslau, den 17. Februar 1877.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Ein junger Beamter wünscht von einem anständigen Capitalisten auf 6 Jahre 1200 Mark zu leihen. Gezählte Offerten werden unter C. D. 36 postlagernd Morgenroth O. S. bis zum 28. d. Mts. erbeten. [1918]

Bekanntmachung.

In unserem Gesellschafts-Register ist bei der unter Nr. 95 eingetragenen Handels-Gesellschaft [3793]

"S. Honigbaum" zu Görlitz folgende Verfassung vom 9. Februar c. heut die Auslösung gedachter Gesellschaft eingetragen worden. Waldenburg, den 9. Februar 1877.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Der Concuse über das Vermögen der Handelsgesellschaft [503]

Carl Ulbricht & Comp. zu Sagan ist durch Accord beendigt. Sagan, den 22. Februar 1877.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Commissar des Concurses.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei

Nr. 96 das Erlöschen der Firma Heinrich Mohaupt eingetragen worden. [505]

Steinau a. O., den 17. Febr. 1877.

Königliche Kreis-Gerichts-Deputation.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist sub

laufende Nr. 468 die Firma Ed. Nonnast eingetragen worden. [505]

Neisse, den 24. Februar 1877.

Königliche Kreis-Gerichts-Deputation

In einer lebhaften Kreis- und Garnisonstadt Schlesiens ist eine Bäckerei mit Verkaufsladen und guter Rundschau, dicht am Markt gelegen, unter den günstigsten Bedingungen sofort zu verpachten.

Auf Fragen befordert die Exped. der Bresl. Ztg. unter A. Nr. 61. [912]

## Reeller Verkauf.

Mein neu erbautes Gaithaus zu Fabrize (Coalplatz) Nr. 78, an der Kronprinzenstraße gelegen, zwischen Gruben- und Hüttenwerken und schon viele Jahre in dem besten Betriebe, bin ich gezwungen, wegen Familienverhältnissen sofort zu verkaufen. Der Kaufpreis desselben ist 72,000 Mark. Eine Anzahlung von nur 9000 Mark ist erwünscht. Beste Hypotheken. Es befinden sich in demselben ein ordnäler Schank, eine seine Restauration, ein Kaufladen, eine Bäckerei und 17 Privatwohnungen, sowie eine Fleischerei. Auch meine zweite Bestellung, in der unmittelbaren Nähe des Bahnhofes bin ich gesonnen, zu verkaufen. Der Kaufpreis dieser ist 18,000 Mark. Reelle Käufer können sich sofort melden bei [896]

Wwe. Rosalie Siedner,  
geb. Katz.  
Fabrize, im Februar 1877.

Beachtungswert für Damen. Corsets, guttähnlich und preiswürdig, kauft man in Breslau in der Fabrik von [2073]

Julius Seldis, Ohlauerstr. 41.

Preis-Ermäßigung  
für Kleidstücke [3783]  
à 2 und 2½ Ctr.

M. Raschkow's  
Sackfabrik, Schmiedebrücke Nr. 10.

!! Möbel!!

!! Spiegel und!!

!! Polsterwaren!!

in nur gediegener Arbeit und bekannt billigen Preisen empfiehlt [2750]

Siegfried Brieger,  
24. jetzt Kupferschmiede 24.  
Straße 24.

Große Spiegel für Geschäftszwecke, Local, Cupolas, Tanteils u. compl. Einrichtungen für Zimmer Loden, Compt., neu u. gebraucht, Neuscheffl. 2, I.

1 gebr. Geldschrank,  
mittler Größe, ist sehr billig zu verkaufen. Rosenthalerstraße Nr. 1a bis Maleški. [2084]

Gummi-Stempel  
 fertigt E. Waldbauer, Graveur, Blücherplatz Nr. 2. [1805]

Ein gebrauchter  
Pony-Wagen  
wird zu kaufen gesucht.

Gefällige Offerten mit Preisangabe bitte ich unter P. A. postlagernd Wälchen einzusenden. [3801]

## Planten-Verkauf!

Auf dem Dominium Koschendorf, Post Gauers, Kreis Grottau, sind circa 200 Schod' 1' hohe und circa 100 Schod' 2 und 3' hohe Eichenplatten, sowie [904]

30 Schod' 2 und 3' hohe Eichenplatten, im Saalcamp gezogen, zum Verkauf gestellt.

Koschendorf, den 26. Febr. 1877.  
Neumann, Förster.

5000 Ctr. gute, weiße Speisekartoffeln zum Export zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe erbitten an G. L. Daube & Co., Görlitz. [3809]

Donnerstag,  
den 15. März 1877,

verkauft das unterzeichnete Dominium aus freier Hand zu festgelegten Preisen:

75 Stück Rambouillet-  
Vollblut-Böcke.

Vor dem Verkaufstermin wird kein Bock verkauft. [2939]

Programme werden nach dem 15. Februar auf Wunsch überwandt.

Auch sind circa

50 Stück Rambouillet

zur Zeit brauchbare Mutterschafe zu verkaufen.

Shorthorn und  
Holländer Bullen

im Alter von 3 bis 15 Monat, sowie

Lincolnshire

Ober und Sauen stehen hier jederzeit zum Verkauf.

Nur für angemeldeten Besuch stehen am Verkaufstage Wagen zur Abholung bereit.

Nächste Poststation Wissel (½ Meile).

Nächste Eisenbahnstation Weissenhöhe (½ Meile).

Dom. Czayze bei Wissel, den

1. Februar 1877.

Ritterhausen.

Dominium Leuthen bei Deutsch-

Lissa verkaufte 18 starke Ochsen und 180 Hammel, gut gemästet.

Ein tüchtiger Verkäufer

dauernde Stellung.

Eine Directrice, welche sich auch

zum Verkauf in einem Puhz-

-geschäft eignet, wünscht sofort anderweitiges Engagement. Offert. bitte man

unt. D. G. postl. Ratibor niederzulegen.

Ein Mädchen aus anständiger Fa-

mille, Tochter eines Beamten, wünscht von Ostern ab eine Stellung

als Stütze der Hausfrau oder auch

als Wirthschafterin aufs Land an-

zunehmen. Es wird mehr auf anstan-

dige Behandlung als hohes Gehalt

gesehen.

Gef. Offerten bitte man an die Ex-

pedition der Breslauer Zeitung unter

Chiſſe D. L. 56 zu richten. [3810]

Ein tüchtiger Verkäufer

dauernde Stellung.

Geignete Bewerber um diese Va-

canz, mit Angabe der bisherigen Thä-

tigkeit, wollen sich alsbald schriftlich

an mich wenden. Neustadt OS., den 28. Febr. 1877.

vorm. A. Meyer.

Ein junger Mann, Eisenhändler, mit

der schönen Handchrift und mit der

Buchführung vertraut, sucht per 1. April Stellung. Adr. S. B. 10 post-

lagernd Posen. [3810]

Ein tüchtiger Verkäufer

dauernde Stellung.

Geignete Bewerber um diese Va-

canz, mit Angabe der bisherigen Thä-

tigkeit, wollen sich alsbald schriftlich

an mich wenden. Neustadt OS., den 28. Febr. 1877.

vorm. A. Meyer.

Ein tüchtiger Verkäufer

dauernde Stellung.

Geignete Bewerber um diese Va-

canz, mit Angabe der bisherigen Thä-

tigkeit, wollen sich alsbald schriftlich

an mich wenden. Neustadt OS., den 28. Febr. 1877.

vorm. A. Meyer.

Ein tüchtiger Verkäufer

dauernde Stellung.

Geignete Bewerber um diese Va-

canz, mit Angabe der bisherigen Thä-

tigkeit, wollen sich alsbald schriftlich

an mich wenden. Neustadt OS., den 28. Febr. 1877.

vorm. A. Meyer.

Ein tüchtiger Verkäufer

dauernde Stellung.

Geignete Bewerber um diese Va-

canz, mit Angabe der bisherigen Thä-

tigkeit, wollen sich alsbald schriftlich

an mich wenden. Neustadt OS., den 28. Febr. 1877.

vorm. A. Meyer.

Ein tüchtiger Verkäufer

dauernde Stellung.

Geignete Bewerber um diese Va-

canz, mit Angabe der bisherigen Thä-

tigkeit, wollen sich alsbald schriftlich

an mich wenden. Neustadt OS., den 28. Febr. 1877.

vorm. A. Meyer.

Ein tüchtiger Verkäufer

dauernde Stellung.

Geignete Bewerber um diese Va-

canz, mit Angabe der bisherigen Thä-

tigkeit, wollen sich alsbald schriftlich

an mich wenden. Neustadt OS., den 28. Febr. 1877.

vorm. A. Meyer.

Ein tüchtiger Verkäufer

dauernde Stellung.

Geignete Bewerber um diese Va-

canz, mit Angabe der bisherigen Thä-

tigkeit, wollen sich alsbald schriftlich

an mich wenden. Neustadt OS., den 28. Febr. 1877.

vorm. A. Meyer.

Ein tüchtiger Verkäufer

dauernde Stellung.

Geignete Bewerber um diese Va-

canz, mit Angabe der bisherigen Thä-

tigkeit, wollen sich alsbald schriftlich

an mich wenden. Neustadt OS., den 28. Febr. 1877.

vorm. A. Meyer.

Ein tüchtiger Verkäufer

dauernde Stellung.

Geignete Bewerber um diese Va-

canz, mit Angabe der bisherigen Thä-

tigkeit, wollen sich alsbald schriftlich

an mich wenden. Neustadt OS., den 28. Febr. 1877.

vorm. A. Meyer.

Ein tüchtiger Verkäufer

dauernde Stellung.

Geignete Bewerber um diese Va-

canz, mit Angabe der bisherigen Thä-

tigkeit, wollen sich alsbald schriftlich

an mich wenden. Neustadt OS., den 28. Febr. 1877.

vorm. A. Meyer.

Ein tüchtiger Verkäufer

dauernde Stellung.

Geignete Bewerber um diese Va-

canz, mit Angabe der bisherigen Thä-

tigkeit, wollen sich alsbald schriftlich

an mich wenden. Neustadt OS., den 28. Febr. 1877.

vorm. A. Meyer.

Ein tüchtiger Verkäufer

dauernde Stellung.

Geignete Bewerber um diese Va-

canz, mit Angabe der bisherigen Thä-

tigkeit, wollen sich alsbald schriftlich

an mich wenden. Neustadt OS., den 28. Febr. 1877.

vorm. A. Meyer.

Ein tüchtiger Verkäufer

dauernde Stellung.